

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von weiteren Ausgaben: bei Zahlung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in der Regel und auf dem Raube außerhalb Ortsorts: durch die Post 1,20 RM. außer 42 Pf. Verlagslohn. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal vor an den Sonntagen nachmittags. — In Verbindung anderer Organisationsformen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Jede Abgabe unverlangter Zusendungen übernimmt der keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig, illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilenreihe oder deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., für alle übrigen 25 Pf., ansonstige pro Zeile 20 Pf., im Restemerkel 40 Pf. Bei langwierigen, sich entzweigenden, häufigen, Schluß mit Gebirgsbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach Aufnahme mit Vorsatzschlag. Erfüllungsort: Merseburg. Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Ein neuer Oldenburg-Standal im Reichstage.

Der Reichstag verabschiedete am Donnerstag den 18. in dritter Lesung, um dann in die Osterferien zu gehen. Die Generaldebatte leitete der Reichsparteileiter Fehr. v. Camp ein, der jedoch nicht als Redner seiner Partei, sondern als Vorsitzender der Budgetkommission sprach. Die Budgetkommission hatte ihn beauftragt, in einem längeren Erfolge die Grundzüge darzulegen, die sie bei ihrer Tätigkeit in diesem Jahre geleitet habe. Im wesentlichen faßte sie einmal auf eine sorgfältig erlähmte alle Einnahmen, auf Befehl des Staats in der Weise, daß die Materialbeiträge auf 80 Pfg. für den Kopf berechnet werden, auf Verwendung der Mehreinnahmen zur Tilgung der Reichsschuld und auf Vermeidung aller Ausgaben, für die keine Deckung vorhanden ist, hinaus. Fehr. v. Camp unterzog sich der nicht leichten Aufgabe in einer Weise, die bei den Rednern aller Parteien Anerkennung fand, wenn er es auch stellenweise nicht ganz vermeiden konnte, in seine Rede seine persönlichen Ansichten einzuschleichen. Für die Fortschrittliche Volkspartei gab Abg. Wiemer die kurze Erklärung ab, daß sie sich diesen Grundzügen anschließen, und warnte im übrigen davor, die Verhandlungen mit zuviel Resolutionen über alle möglichen Dinge zu belasten.

In der Spezialberatung verleschte Fehr. v. Camp den von der Kommission beschlossenen Abriß von 800000 Mk. dem Gehaltsfonds des Auswärtigen Amts wieder herzustellen. In namentlicher Aufstimmung wurde der Antrag mit 149 gegen 93 Stimmen abgelehnt. Beim Reichsamte des Innern wurden noch zahlreiche Einzelwünsche vorgebracht.

Beim Militärkette führte eine Wiederaufrollung des Falles Oldenburg zu förmlichen Szenen, wie sie nur selten im Reichstag vorkommen. Abg. v. Oldenburg stülte nämlich das Bedürfnis, sich bei dem bayerischen Bundesratsbevollmächtigten über den bayerischen Kriegsminister zu beschweren, der nach Zeitungsmeldungen in der bayerischen Kammer eine ihm verleiende Rede gehalten haben soll. Der bayerische Bundesratsbevollmächtigte v. Gebstättel bestritt, daß der bayerische Kriegsminister die Absicht gehabt hat, Herrn v. Oldenburg zu beleidigen oder zu verletzen, er mußte zwar einräumen, daß er das Auftreten des Herrn v. Oldenburg im Reichstag als Geschmackverletzung und als eine Entgegensetzung bezeichnet hat, wollte aber trotzdem eine Verletzung nicht zugeben. Abg. v. Oldenburg war merkwürdigerweise mit dieser Erklärung sehr zufrieden, und erst Abg. Dr. Müller-Meinungen mußte ihr klar machen, daß Ausbrüche wie Geschmackverletzung und Entgegensetzung doch sicher keine Schmeicheleien sind. Auch verwahrte sich Dr. Müller-Meinungen gegen den Versuch, derartige Reden einzelstaatlicher Minister im Reichstage zu interpretieren. Diesem Protest schloß sich Abg. Hausmann an, der die Charakterisierung des bayerischen Kriegsministers aber nicht nur beschränken wollte auf diesen einen Spezialfall, sondern auf die meisten Reden des Herrn v. Oldenburg. In einer persönlichen Bemerkung nahm sich der „Juni-schauer“ heraus, den Abgeordneten der Linken, die sein Verhalten kritisiert hatten, rund und nett die persönliche Ehre überhaupt abzusprechen. Dieser mehr als dreifache Vorstoß erregte mit Recht auf der gesamten Linken einen Sturm der Entrüstung, der sich aber nicht nur gegen Herrn v. Oldenburg richtete, sondern auch gegen den Vizepräsidenten Dr. Spahn, weil dieser sich mit einer leisen Rüge für Herrn v. Oldenburg begnügt hatte. Abg. Hausmann fertigte den junckerlichen Exorathschneider in einer persönlichen Bemerkung treffend ab, und erst als die Abg. Dr. Müggen, Ledebur und Paasche erneut unter dem Beifall der ganzen Linken das Verlangen gestellt hatten, Herrn v. Oldenburg wegen seiner Ungehörigkeit zur Ordnung zu rufen, ließ sich Dr. Spahn dazu herbei.

Mit einer kurzen Debatte über den Postetat schloß die Etatsberatung. In der Gesamtabstimmung wurde der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Und nun kam es nochmals zu

dramatisch bewegten Szenen. Der Abg. Dr. Wiemer richtete an die konservative Fraktion die offizielle Anfrage, ob sie die ehrenverletzenden Äußerungen des Herrn v. Oldenburg billige. Herr v. Klotmann, der Vorsitzende der konservativen Reichstagsfraktion, erwiderte darauf, daß er die in Frage kommende Äußerung des Herrn v. Oldenburg zwar mißbillige, aber andererseits zugeben müsse, daß Herr v. Oldenburg schwer gereizt und durch die Redner der Linken auch schwer beleidigt worden sei. Mit Recht hob Abg. Dr. Wiemer dem gegenüber hervor, daß solche Beleidigungen nicht vorliegen könnten, da ja der Präsident nur Herrn v. Oldenburg, aber nicht die Redner der Linken zur Ordnung gerufen habe. Im übrigen müßte die Linke, nachdem Herr v. Oldenburg die Beleidigungen nicht zurückgenommen habe, jeden persönlichen Verkehr mit ihm abbrechen. Abg. v. Oldenburg entschuldigte sich mit dem Sprichwort: Auf einen groben Kitz geht die ein großer Keil. Aber er mußte sich von Dr. Müller-Meinungen darauf sagen lassen, daß keinerlei Beleidigungen gegen ihn gefallen sind und daß er zu seinem Auftreten deshalb auch kein Recht gehabt habe. Nunmehr legte Herr v. Oldenburg sein Verhalten die Krone auf und übertrug sich selbst, denn er stellte sich den Herren Dr. Müller-Meinungen und Hausmann jederzeit zur Verfügung und leitete die interessante Tatsache mit, daß auch zwischen dem bayerischen Kriegsminister und ihm ein Ehrenhandel bestanden habe. Der Abg. Hebel meinte, Herr v. Oldenburg könne niemand mehr beleidigen, und der Abg. Hausmann brandmarkte zum Schluß noch einmal in den schärfsten Worten dieses würdevollen Auftretens eines Abgeordneten, den er einen Don Quixote nannte, und mit dem er nun nichts mehr zu tun haben wollte.

Nach diesen Sturmjahren ging der Reichstag in die Osterferien, die bis zum 12 April dauern. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Ferien stehen unwichtige Vorlagen. Beim Marinetaat knüpfte sich eine längere Debatte an die Arbeiterentlassungen auf der Kieler Werft, die offizielle Presseorgane als eine Folge der Abstriche des Reichstags am Marinetaat bezeichnet hatten. Staatssekretär Trippl mußte zugeben, daß diese Entlassungen mit den Abstrichen in keinem Zusammenhang ständen. Beim Kolonialetat entspann sich eine längere Debatte über die in der kolonialen Presse wiederholte Nachpergollordnung in Südwestafrika und über die sich daran anknüpfenden prozessualen Folgen. Die Angelegenheit wird am besten getrennt durch die Bemerkung des Staatssekretärs Diering, daß die ganze Sache viel einfacher wäre, wenn sie eben einfacher wäre.

Die „L.C.“ schreibt zu den letzten Vorgängen im Reichstage: „Die unerhörten Beleidigungen, die der Abg. v. Oldenburg heute bei der dritten Lesung des Militäretats gegen drei Abgeordnete der Linken ausstieß, sind nicht anders als ein neuer Beweis für das tiefe Niveau, auf dem dieser Klopfsechter der Reaktion steht. Man könnte darüber hinweggehen im Anschluß an die würdigen Worte der Abwehr, die der Abg. Hausmann dagegen fand. Was der Scene erst ihre Bedeutung gab, das war das Verhalten des Vizepräsidenten Dr. Spahn, der es nicht für nötig fand, sofort einen Ordnungsruf zu erteilen und der erst durch das Haus dazu gezwungen werden mußte. Eine solche Parteinarbeit für einen Abgeordneten, der anderen Mitgliedern des Hauses die Ehre abspricht, dürfte seitens eines Reichstagspräsidenten bisher nicht erlebt sein. Dr. Spahn hat durch sein Bögen bewiesen, daß er nicht der rechte Mann am rechten Platze, daß er zu sehr Parteimann ist, um von selbst stets den Weg der vollen Objektivität zu finden. Der nachträgliche, erzwungene Ordnungsruf bedeutete für Herrn Spahn eine Niederlage, die ihm die Bahn zur ersten Präsidentschaft endgültig verlegen dürfte. Und man wird geteilt müssen, daß der neue Block soweit wenigstens die beiden Vizepräsidenten in Frage kommen, eine äußerst unglückliche Prädent bewiesen hat.“

Agrarier und Fleischlieferung.

Die Agrarier haben jüngst wieder einmal gezeigt, daß sie im Reichstage die Mehrheit besitzen und daß sie diese Mehrheit rücksichtslos auszunutzen gewillt sind. Jwar hat sich der Vorgang, den die „Frl. Ztg.“ hier im Auge hat, in der Petitionskommission abgepielt, aber er ist vorbildlich für die Art und Weise, wie das Agrarierum sich kurzweg alle unangenehme Anträge und Anregungen rücksichtslos aus dem Wege schafft, und darum verdient er eine nähere Beleuchtung.

Die Petitionskommission hatte sich vor einigen Wochen mit einer Eingabe der Berliner Fleischerringung zu beschäftigen. Die zur Beilegung des im Deutschen Reiche herrschenden andauernden Mangels an Schlachtvieh folgende Wünsche auszusprechen:

1. Die Öffnung der deutschen Grenzen zwecks Einführung von lebendem Schlachtvieh nach denjenigen öffentlichen Schlachthöfen des Deutschen Reiches in die Wege zu leiten, welche hinsichtlich ihrer gesamten Einrichtung genügende Gewähr dafür bieten, daß die Einschleppung von Viehseuchen vermieden wird, mit der Maßgabe, daß von der Kontingenterung der einzuführenden Schlachtvieh und von der Bedingung der Abschachtung derselben in Grenzschlachthäusern abgesehen werde;

2. die Fülle auf lebendes Vieh für angemessene Zeit gänzlich aufzuheben, jedenfalls aber auf ein erträgliches, das vor dem 1. März 1906 gültigen Zollfahnen mindestens gleichkommendes Maß herabzusetzen.

Zur Begründung wies die Berliner Fleischerringung darauf hin, daß nach der Statistik die deutsche Landwirtschaft nicht im entferntesten imlande sei, den Bedarf des deutschen Volkes an schlachtbarem Vieh zu decken. Im Jahre 1908 ergebe der Bestand an Rindvieh gegen das Vorjahr nur eine Zunahme von 0,65 Proz., an Schafen eine Abnahme von 2,75 Proz., und an Schweinen sogar eine Abnahme von 11,09 Proz. Ferner erweise die durch die Statistik gemachte Feststellung der Zu- und Abnahme nach Unterarten obiger Viehsorten beim Rindvieh und bei den Schafen eine ganz beträchtliche Abnahme der Zucht; so habe die Zahl der Kälber unter 3 Monaten von 1907 bis 1908 um 20,73 Proz., die der Kälber über 3 Monate bis zu einem Jahre um 0,67 Proz., und die Zahl der Schafe unter einem Jahre um 4,26 Proz. abgenommen. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung sei die Verminderung der Zucht durch die Landwirtschaft und das dadurch bedingte Minderangebot von schlachtbarem Vieh. Weil diese Erscheinung in scharfem Gegensatz zu der stetigen Zunahme der Bevölkerung stünde, so sei es berechtigt, über eine tatsächlich bestehende Fleischnot zu klagen, welche um so lästiger wirke, da wegen der hohen und in absehbarer Zeit nicht sinkenden Viehpreise, die lediglich als Folge der Viehnot bezeichnet werden müssen, die Verdrängung des Fleischbedürfnisses bedeutend beeinträchtigt werde. Zu dem gleichen Ergebnisse käme auch eine unter den Auspizien des königlich Preussischen Statistischen Landesamts veröffentlichte Abhandlung, „Der Viehstand in Preußen im Jahre 1908“ betitelt. Den einzigen Ausweg aus dieser Notlage sieht die Fleischerringung in der Erfüllung ihres oben angeführten Gesuchs.

Derselben Meinung wie die Petition war der Referent in der Petitionskommission, der daher beantragte, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Auch zwei andere Kommissionsmitglieder waren derselben Ansicht. Der Korreferent aber stand auf einem ganz anderen Standpunkt. Er bestritt die von der Berliner Fleischerringung gemachten Angaben, bezeichnete ihre Schlussfolgerungen als falsch und vertiefte sich sogar zu der Behauptung, es sei eher von einer Viehüberproduktion, als von einem Viehmangel zu sprechen. Diese Bemerkung wird sicherlich

nicht nur alle Viehhändler und Schlächter, sondern auch das gesamte konsumierende Publikum interessieren. Weider scheint der Agrarier nicht verraten zu haben, wo denn das überflüssige Vieh in Deutschland sich aufhält. In dem Petitionsbericht findet sich wenigstens davon nichts, ebenso wie dieser Bericht erkennen läßt, daß sich die Gegner der Petition die Sache überhaupt sehr leicht gemacht haben, indem sie alles abstritten und die hohen Preise nicht auf das Konto der Landwirtschaft, sondern auf das der Zwischenhändler und Fleischer setzten, welche die Preise künstlich hochhielten. Außerdem wurde natürlich wieder die Suchengefahr an die Wand gemalt, obwohl die Petenten ausdrücklich die Abschichtung nur auf solchen deutschen Schlachthöfen forderten, die genügende veterinärpolizeiliche Garantien bieten. Den Vogel schloß aber besagter Korreferent mit der Ausrufung ab, die Rölle für lebendes Vieh ließen sich zurzeit nicht heruntersetzen, da sie durch Handelsverträge von bestimmter Dauer festgelegt seien. Diefem braven Volkvertreter ist es also unbekannt, daß die Bindung der Rölle in den Handelsverträgen nur nach oben hin erfolgt, daß aber jedes Land diese gebundenen Rölle nach unten hin erweichen oder ganz und gar aufheben kann! Man ist ja schon an verschiedene Emanationen agrarischer Weisheit gewöhnt; daß aber ein derartiges Argument ernsthaft im Reichstag vorgebracht werden kann, zeigt doch, wie gering die politische Bildung auf jener Seite ist.

Nun ist es allerdings Tatsache, daß sich aber die Statistiken über den Viehbestand in Deutschen Weidern und sein Verhältnis zu der Bevölkerung mit der oben mitgeteilten der Berliner Fleischerrinnung nicht den Feiner wäre es sehr erwünscht gewesen zu erfahren, wie es sich mit dem speziellen Vorschlag verhält, das lebende Schlachtvieh nicht in Grenzschlachthöfen, sondern auf andern geeigneten Schlachthöfen abschichten zu lassen. Nach alledem hätte die Heranziehung eines Regierungskommissars notwendig sein müssen. Sie wäre auch fogar im Interesse der Agrarier angebracht gewesen, da diesen doch, wenn sie die Angaben der Petition für unrichtig hielten, daran liegen mußte, die Unrichtigkeiten von authentischer Stelle aus bekämpft zu sehen. Aber davon wollte die Mehrheit nichts wissen. Nachdem sie den Antrag des Korreferenten auf Überweisung zur Berücksichtigung mit 19 gegen 7 Stimmen abgelehnt hatte, sprach sie sich mit 14 gegen 12 Stimmen gegen den Vermittlungsvorschlag aus und zuvoriger Anhörung eines Regierungskommissars, mittels schriftlichen Beschlusses zur Tagesordnung überzugehen. Dagegen stimmten sie für den Antrag des Korreferenten auf reinen Übergang zur Tagesordnung. Unpragmatisch hatte der Korreferent fogar beantragt, das Petition für ungeeignet zur Erörterung im Plenum zu erklären. Die einfache Überweisung der Eingabe konnte dann aber schließlich doch nicht aufrecht erhalten werden.

Doch jetzt auch der Beschluß auf der Tagesordnung deutlich, wie peinlich den Agrariern die Petition ist, zugleich beweist er aber, daß die unbewußte Bähde der Detailpreise für Fleisch sie nicht im geringsten kümmert.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Die politischen Folgen des Liquidationszwanges machen sich bereits geltend. Senator Combes hatte am Mittwoch mit dem Ministerpräsidenten Briand eine Unterredung, in der er sich lebhaft über den Minister Postou besagte, der die Republikaner im Stich gelassen habe. Die Unterredung war schließlich so lebhaft, daß sich achtzig Senatoren um die beiden versammelten, worauf Briand das Gespräch mit den Worten abbrach: „Ich halte Erörterungen in den Wandlungen für nutzlos; wenn Sie mich unterhalten wollen, so liegt Ihnen ja die Senatstribüne zur Verfügung.“ Es heißt auch, daß die von dem ehemaligen Justizminister Ballé für die Senatskammer am Donnerstag angeforderte Interpellation über die Kammerrede Briands von Combes veranlaßt wurde. In parlamentarischen Kreisen hält man es für sehr zweifelhaft, daß der Senat imhinde sei, das Budget noch in diesem Monat zu erledigen. Die parlamentarische Session dürfte deshalb erst gegen Ende der ersten Aprilwoche geschlossen werden können, so daß die Regierung die Wähler, die allgemeinen Kammerwahlen für den 24. April auszusprechen, wahrscheinlich wird aufgeben müssen. — Die scharfen Kampfzölle Belgiens müssen in Frankreich einen starken Eindruck; man befüchtet eine neue Agitation der Belandepartements sowie der Vpomer Seidenarbeiter. Fast alle Zeitungen beschwören das Vorant, noch in letzter Stunde die Unterredung zu zeigen. **Italien.** Wie über ein Zwischenfall in der Reichskammer. Während der Debatte über den Etat des Ministeriums für Volksaufklärung kam es am Mittwoch zu einem förmlichen Aufrüst. Buriakewitsch (extreme Rechte) behauptete, während er über die Petersburger Universitätsrede, in deren hundertsten Seniorensatz befand sich eine Jbidu, „Christenweihen“, genannt, die in intimen Beziehungen zu allen Mitgliedern des Senioresatzes stehe. Darauf erhob sich im Saal ein ungeheurer Lärm. Die linke Seite Buriakewitsch's Schmähworte zu und verlangte deren Ausweisung. Der Präsident erklärte, der Redner müsse, was er gesagt habe auf sein Gewissen nehmen. Der Kabinetführer Miljutin forderte Buriakewitsch's Ausweisung und begann einen Fortschritt mit dem Präsidenten. Unterbrechungen durch links und rechtsständigen rechts veranlaßten den Präsidenten, die Sitzung zu schließen. Nach deren Wiedereröffnung entzog der Präsident

Buriakewitsch das Wort und erteilte Miljutin wegen seines Verhaltens eine Rüge. In ihrer Abendigung benutzte die Duma die Debatten über eine Interpellation wegen der gewalttätigen Bestrafung der katolischen Kirche in Sibirien. Die Duma nahm eine Übergangsformel der Katholiken an, welche die Ausführenden der Regierungsvorleiter zu der Angelegenheit für befriedigt erklärt und die Übergangung abspricht, die Regierung werde das angebotene Prinzip der Gewissensfreiheit verwirklichen und dadurch die traurigen konfessionellen Streitigkeiten unmöglich machen.

England. In einer Mittwochabend zu London gehaltenen Rede erklärte der frühere Erste Lord der Admirals Lord Selborne in Bezug auf das Programm der deutschen Flotte, vor drei Jahren hätte es in Zukunft niemals dahin kommen lassen, im Bau von Schiffen etwas nachhaken zu müssen. Es müsse ein Programm haben, nach dem die Schiffe wirklich gebaut würden; ein Programm auf dem Baiser allein habe keinen Wert. — Die von Australien und Neuseeland angebotenen beiden Panzerschiffe sind John Bull und Co. am 1. März und 1. April in London im Auftrag gegeben worden. Die Wasserdrückung der Schiffe beträgt 25 000 Tonnen, die Kosten für das einzelne Fahrzeug betragen sich auf 20 000 000 Pfund Sterling. — Der Führer der linken Nationalisten Redmond hielt am Mittwoch in Newcastle eine Rede, in der er der Regierung eine Politik des Schwächens und der Jagdlosigkeit vorschlug, weil sie das Budget vor der Regierung der Frage des Vortrags der Lords erwiderte. Er ist überzeugt, daß in wenigen Wochen allgemeine Wahlen stattfinden würden.

Niederlande. Der Setzungsmedlung, wonach die Königin Wilhelmina einen freudigen Empfang entgegensteht, wird widersprochen durch die amtliche Nachricht, die bestätigt in der Zeitung des Stadt Amsterdams den in ihnen nachträglichen Besuch abstrahieren.

Türkei. Der Konstantinopel kassierte das gegen den Deutschen Kosker gefällte, auf drei Jahre Gefängnis lautende Urteil, gegen das, wie einmütlich der deutsche Botschafter Einspruch erhoben hatte. Die Konstantinopel, weil das Gericht die durch Konstantinopel verurteilt hatte. — Major Proctorius, der vor kurzem aus der deutschen Armee in die türkische übergetreten war, ist nach der „Frankf. Ztg.“ im deutschen Hospital zu Konstantinopel an Typhus gestorben.

Serbien. Nach dem im serbischen Ministerat festgesetzten Programm wird König Peter fünf Tage, vom 22. bis 27. d. M., in Petersburg verbleiben und sich dann zu zweitägigem Aufenthalt nach Warschau begeben. Peter wird am 29. März über Dabow und Budapest nach Belgrad zurück, von wo er nach einer mehrtägigen Reise die Reise nach Konstantinopel über Sofia antreten. „Dneini Wst“ zufolge wurde König Peter bei seiner Durchreise durch Sofia dem König Ferdinand einen offiziellen Besuch abstrahieren, den dieser im April in Belgrad erwidern werde. — Der Divisionkommandant Oberst Colowitz ist in Sofia gestorben.

Malakka. Aus Fez wird gemeldet, daß die Mahalla Mulao Sado, die am 8. März im Kampf mit mehreren dem Sultan feindlichen Stämmen eine schwere Niederlage erlitten hat, sich in einer sehr schlimmen Lage befinde. Mulao Sado sei sehr kernig, da sie unter diesen eine Bewegung angestrichen Abdul Wafis bemerkbar macht. Peter wird Konstantinopel am 29. März unter dem 11. März gemeldet. Der Mahalla hat getrennt der sibirischen Mahalla ihren für 42 Tage rückgängigen Sold abbezahlt, nachdem eine in der Wohnung des Raib Embare, der die Mahalla kommandierte, vorgenommenen Hausdurchsuchung 100 000 Fres. in Gold gutage gefertigt hatte, die aus dem unterschlagenen Solde und aus Verkäufen von Patronen herriehren. Der Raib war bereits vor der Hausdurchsuchung verhaftet worden.

Deutschland.

Berlin, 18. März. Der Kaiser nahm gestern vormittag im hiesigen königl. Schloße die Vorträge des Kriegsministers, Generals der Infanterie von Deering, des Chefs des Generalstabes der Armee, Generals der Infanterie von Wolke und des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Fehm, von Linker entgegen. Später folgte der Monarch einer Einladung des Generals von Vesper zur Frühstückstafel. Mittwoch nachmittag hatte der Kaiser einen Ausritt unternommen. — Im Auftrage des Kaisers wird am Sonnabend der Kronprinz der Einsegnungsfest der Rabatten in der evangelischen Kirche der Hauptdankentanstalt zu Groß Lichterfelde bewohnen. Die Feier beginnt um 10 Uhr vormittags. — Prinzessin Heinrich von Preußen ist gestern zum Besuch ihres Sohnes des Prinzen Waldemar im Sanatorium „Weiße Hirsche“ bei Dresden eingetroffen. — Prinz und Prinzessin Citel-Friedrich sind im Winterpalast zu Luzern eingetroffen.

— (Der König von Sachsen) ist gestern früh von Triest wieder in Dresden eingetroffen.

— (Der deutsche Gesandte in Kopenhagen Graf Fendel v. Donnermarsch) ist, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ bestätigt, auf sein Ansuchen von seinem Posten abberufen worden. Der Kaiser hat dem Befehlenden aus diesem Anlaß den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat „Erzelen“ verliehen.

— (Der neuernannte deutsche Botschafter) am spanischen Hof Prinz von Ratibor und Corvey ist am Mittwoch in Madrid eingetroffen und hat dem Minister des Auswärtigen nachmittags einen Besuch abgelegt.

— (In der Bundesratsitzung) am Donnerstag wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Änderung verschiedener Zuständigkeiten die Zustimmung erteilt.

— („Pjui Teufel“) Dieser Ruf soll jüngst in den Stimmjahren der Zweiten sächsischen Kammer, über die wir energisch berichtet haben, nach der Beauftragung der Konservativen gefallen sein. Nun hat am Mittwoch der nationalliberale Präsident Dr. Vogel im Namen des Präsidiums folgende Erklärung abgegeben: „Nach den Feststellungen ist der Ruf „Pjui Teufel“ in der Sitzung am letzten Mittwoch nicht gefallen. Auch der Finanzminister hat ihn nicht gehört. In den amtlichen Bericht des Dresdener Regierungsborgans ist der Ruf ohne Willkür des Finanzministers von Unbekannten hineingebracht worden. Hierüber hat die Regierung eine Untersuchung eingeleitet.“ Die Erklärung bezeichnet den Vorgang als eine „grobe Fälschung“. — Wenn der Finanzminister selbst diesen Ruf nicht gehört hat, ist sein Verhalten, als er sich „derartige Ungehörigkeiten“ von der Linken verbot, noch ungedeuglicher, denn der Sturm brach erst los, nachdem dieses Ministerwort gefallen war, zu dem also ein hinreichender Grund nicht vorlag. Auch gegenüber anderen konservativen Angriffen stellte das Präsidium fest, daß sein Verfahren durchaus korrekt war.

— (Gegen den sozialdemokratischen Abg. Mollenbush) ist Strafanzug wegen Verleumdung des Polizeikommissars zu Stade gestellt worden. Mollenbush hat diesen in einer Stader Versammlung vorgelesen, sozialdemokratische Flugblätter gestohlen zu haben, während sie in Wirklichkeit im Auftrage der Staatsanwaltschaft konfisziert worden waren.

Volkswirtschaftliches.

— (Das neue bayerische Maßenergesetz) ist vom bayerischen Abgeordnetenhaus am Dienstagabend in der neuen Sitzung des Reichstags mit allen gegen eine Stimme angenommen worden. Aus dem Gesetz ist jetzt der von der Abgeordnetenrat früher beschlossene Antrag der öffentlichen Bekanntgabe des Ertrages Saltes des Bieres an den Schatzkammer wieder gestrichen worden. Die endgültige Annahme des Gesetzes durch den Reichstag ist am Donnerstag zu erwarten. Mit der beschleunigten Annahme vor dem 1. April gewinnt die bayerische Staatsschatz 600 000 Mk.

Vermischtes.

— (Ein entsetzliches Brandunglück) hat sich Mittwoch vormittag auf dem Wedding in Berlin zugezogen. In dem Hause Antonstraße 25 wohnt der Fleischer B. mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern. Mittwoch Abends erkrankte sich Frau B. für eine kurze Zeit aus der Wohnung, um Einkäufe zu besorgen und ließ ihre beiden Kinder, einen fünfjährigen Knaben und ein zweijähriges Mädchen allein in der Wohnung zurück. Kurze Zeit später wurden Nachbarn durch lautes Geschrei, das aus der Wägen Wohnung herausdrang, aufmerksam gemacht. Sie ertrugen die Wohnung und fanden keine Person mehr. Während fast vollständig verbrannt am dem Fußboden liegend auf. Die Kinder hatten mit Feuer gespielt und sich dabei entzündet. Das Mädchen war total verbrannt und konnte nicht mehr gerettet werden. Dagegen hatte der Knabe nur ganz leichte Brandwunden erlitten.

— (Schlechte Postkarte) Die Direktion der Westfälischen Postkomplex-Karte in Münster hat durch den Briefkasten des Ministeriums des Innern von dem niederländischen Konflikt in Orient die Mitteilung erhalten, daß der Belle Zille an der Westküste Frankreichs eine Nektungsboje und ein Bootsruder mit dem Namen „Prinz Wilhelm II. Amsterdams“ gefunden sind; ferner bei der benachbarten Insel Spole eine Plakatstift, die ebenfalls von einem Dampfer der Ant. herrührt. Demnach hat die Direktion dieser Postkarte, nach seinen unmittelbaren Schluß auf den Untergang des Dampfers zuzufügen, gibt es doch Anlaß zu den ernstlichen Befürchtungen. — Die Passagierliste des vermissten Dampfers enthält folgende deutsche Namen: C. Reichel (Herrnhut), F. Bogler (Hamburg), R. Raback (Hamburg) und C. Goeckermann (Wesel).

— (40 Menschen in's Leben gekommen) Wie der Zollgenosse von Sotta berichtet, war die bei dem Hafen von Lho do Bico gestrandete portugiesische Segelgalee dicht besetzt mit Auswanderern nach Nordamerika. Sie war schlecht ausgerüstet und schlecht gehend. Die Zahl der Toten beträgt vierzig. Achtundzwanzig lebende sind in der Kirche ausgegraben. Dreiundzwanzig überlebende Flüchtlinge, sobald sie den Boden unter den Füßen hatten, voller Schrecken in ihre im Innern der Insel getreten Käufer.

— (Zwei junge Leute von der Flut überfahren und ertrunken) Am Strande bei Hohenfort hinter Webel wurden von Fluten zwei junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren, von denen einer aus Wittenderg kammt, neben einem Segelboot als Leichen ausgefunden. Beide haben nach einer Bootsfahrt in der Dunkelheit während der Ebbe verstrickt, durch den „Schiff“ zu Fuß das Sand zu erreichen, sind jedoch von der Flut überfahren worden und ertrunken.

— (Tod eines hundertjährigen Indianerhäuptlings) Nach Washington kam dieser Tage Tag-Ab-21-Stung, der alte Häuptling der Gypsens-Indianer, um den Resten zu leben, der etwa 100 Jahre alt war, hatte niemals zuvor etwas mit Gewalt zu schaffen gehabt, und so blieb er in seinem Stolz, immer brennende Lampe einfach aus, ehe er sich ins Bett legte. Er starb in Folge dessen an Gasvergiftung.

— (Vergiftete) haben sich während der letzten Tage in Petersburg drei junge Mädchen mit Syphilis, eine Schülerin am Konservatorium, eine Studentin und eine Gymnasialist. Sie waren des Lebens überdrüssig. Außerdem vergifteten sich in verschiedenen Stadtteilen sechs Frauen und zwei Männer.

— (Färbung eines Wallons durch die Steuerbehörde) In Aufschwungtreiben erregt, wie aus Köln gemeldet wird, die Nachricht nicht geringes Aufsehen, daß

der Hallow „Bamler“ von der Steuerbehörde gepfändet und unter Siegel gelegt worden ist. Das hiesige Volk für diese Kohlenjäger war dem Hieberheimlichen Verein für Aufschuß als Mitglied mit einem einmaligen Beitrag von 20.00 Mark betreten, moan der Fiskus 10 Proz. Schenkungssteuer verlangt. Zur Sicherheit pfändete er den Ballon.

* (Das Reichsmarineamt) übertrug der Werft in Wilhelmshaven Reparaturen von Schiffsrüfen, um Arbeitserleichterungen zu vermitteln.

* (Ehon wieder ein sozialdemokratisches Gemerkschaftshaus zusammengebrochen.) Diesmal ist Kassel an der Reihe gewesen. Wie die „Post-St.“ von dort mitteilt, meldet, ist über das Vermögen der Wangenoffenheit „Solidarität“, der Erbauerin des fürstlich zwangsweise veräußerten sozialdemokratischen Gewerkschaftshauses, das Konstruktoren eröffnet worden. Die Gewerkschaftler sind zum größten Teil Arbeiter. Viele haben ihre Einkünfte verloren und sind außerdem mit dem Verfall ihrer Anteile betroffen.

* (Verschüttete Bergleute.) Auf dem Delbück schlug bei Zabrge wurden in der Donnerstagsnacht durch einen Kohlensturz mehrere Bergleute verschüttet. Ein Mann ist tot, die übrigen konnten geborgen werden und sind nur leicht verletzt.

* (Brand in einer Kohlengrube.) Nach einer Meldung aus Hallow (Neuhottland) wütet in einer Kohlengrube in Stellarton seit einigen Tagen ein Brand, der trotz aller Anstrengungen der Feuerwehre noch nicht gelöscht werden konnte. Durch die sich entwickelnden Gase kamen mehrere Personen zu Schaden. — Wie aus

Berlin berichtet wird, ist in dem Kohlenbergwerk von Ronsham, wo Bergleute mehrere Wochen hindurch freilassen, eine Feuerbrunn ausgebrochen, die trotz aller Bemühungen bisher nicht gelöscht werden konnte. Nach Ansicht von Fachleuten ist der Brand auf Selbstentzündung zurückzuführen und dadurch verursacht, daß das Bergwerk nicht in Stand gehalten werden konnte.

* (Zusammenstoß zweier Torpedoboote.) Die englischen Torpedobootsführer „Racypore“ und „Ditchy“ sind auf einer Übungsfahrt zusammengecrashten; die Schiffe sind Mittwoch abend in stark beschädigten Zustande in Devonport eingetroffen.

* (Das Ultra-Mikroskop), welches die Gelehrten Siedentopf und Sigmund konstuiert haben, spielt in der Wissenschaft eine ungeheuer wichtige Rolle. Mit diesem Apparat hat man die Grenze erreicht, bei der überhaupt noch kleinste Teilchen sichtbar gemacht werden können. Es geschieht dies unter Benützung der höchsten Viskositäten mit Hilfe optischer Systeme, und zwar so, daß die kleinsten Teilchen ganz intensiv an der Seite her beleuchtet werden. Auf diese Weise konnte man Goldteilchen sichtbar machen, deren Durchmesser nur 4-7 Mikrometer Millimeter betrug, der also nicht mehr weit von der angenommenen Größe mittlerer Moleküle entfernt war. Und trotz dieser Kleinheit erschienen die Teilchen im Gesichtsfeld des Mikroskops wie funkende Sterne am dunklen Nachthimmel, die unaußerblich in Bewegung sind, woraus man auf die unregelmäßige Gestalt der kleinsten Teilchen schließen kann, während ultramikroskopische Körnchen von Harzen usw. ruhig leuchteten, mithin also eine kugelförmige Gestalt besitzen müssen.

Reklameteil.

Knorr's
Suppen.
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse,
Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein. Jede Standflasche enthält 1 Gutschein.

Die Aufmerksamkeit aller Zigarettenraucher sei ganz besonders auf die Fabrikate der „Manoli“ Zigarettenfabrik hingelenkt, die sich infolge ihrer preiswerten Qualität und vornehmen Ausstattung einer allseitigen Beliebtheit beim rauchenden Publikum erfreuen. Der ständig steigende Konsum der „Manoli“-Marke ist wohl der beste Beweis für die Güte derselben. — „Manoli“-Zigaretten sind überall zu haben.

In allen Elektrizitätswerken und Industrieanstalten erhältlich. — Man siehe auf den ebenfalls geschützten Namen „Osram-Lampe“.
Lampfabrikation Berlin 4, 17.

Osram-Lampe

70% Stromersparnis.
16-600 Kerzen.

Ein Kinderwagen
zu verkaufen
Fischerstraße 6. Hof.
nach neuester Vor-
schrift liefert mit Ein-
druck schnell u. billig
Th. Rössner, Buchdruckerei,
Delarue 9.

Schürzen
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
B. Wendland, Preußert. 10.
Heute Sonntags von 1/29 Uhr ab

Speckkuchen.
Rich. Jetschke, Ober-Altenburg 22.

Zum Palmsonntag empfehle:
Papstfuchen, Widellänge,
nassen und trocknen Kuchen,
Windbeutel a 5 Pfg,
Stachelbeertörtchen.
Rich. Jetschke, Ober-Altenburg 22.

Umso edle
Rindfleisch, Schweinefleisch,
Schmeer und Fett.
Baumann, Ost. Gard. 27.

Ich habe meine
Schneiderei
wieder aufgenommen.
Frau Götz, Weinberg 11.



Geschenkt bekommen Sie

neben abgebildete und noch viele andere hübsche Gegenstände, wenn Sie **Gentner's Schuhcreme**



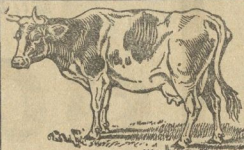
„Nigrin“

in Ihrem Haushalt verwenden.
Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Produkte, Göppingen.

Brennabor- und Diamantfabriker

für Damen und Herren in feiner Aus-
stattung, sehr stabil und leicht laufend,
empfehle

Gustav Schwendler,
Karlsruhe.



Nächsten Sonntag den 20. d. M. erhalte
ich wieder einen frischen Transport
guter frischmilchender Kühe
mit Kälbern,
sowie junge hochtragende
Kühe und Färsen
und empfehle selbige recht preiswert.

Hermann Heydenreich,
Crumpa bei Mülcheln. Tel. Nr. 39.

Neuheiten in Damen-Konfektion

Sehr billiges Angebot!

Frühjahrs-Paletots

aus Stoffen engl. Art, i. Rücken geschw.
Mk. 35, 26, 15, 3.50,
aus schwarz-weiss karierten Stoffen,
lange Formen,
Mk. 38, 25, 18, 7.50,
aus schwarzem Rips oder Kammgarn,
Frauen-Paletots in allen Weiten,
Mk. 60, 45, 30, 8.—

Jacken-Kostüme

aus schwarz-weißen Fantasiestoffen
mit Schalkragen aus Seide,
Mk. 45, 30 bis 15.—,
aus mattgestreiften Frühjahrs-
Stoffen, geschweifte Formen,
Mk. 55, 38 bis 12.—,
aus marine Cheviot oder Tuch,
mit Soutache garniert,
Mk. 60, 42 bis 17.—

Blusen

Tüllblusen mit Spachteleinsätzen
Mk. 20, 14 bis 3.50,
aus schwarz-weiss karierten Stoffen
mit Tüllpasse,
Mk. 12, 7.50 bis 3.25,
aus gestreifter Seide, ganz auf
Futter in Hemdform gearbeitet,
Mk. 18, 12 bis 7.50.

Kostümröcke

aus schwarzem Satintuch mit Seiden-
blenden, in allen Weiten,
Mk. 32, 24 bis 8.75,
aus marine und schwarz Cheviot,
in Sattel- und Faltenform,
Mk. 20, 15 bis 6.25,
aus schwarz-weißen Fantasiestoffen,
gestreift u. kariert, i. div. Ausführung,
Mk. 26, 17 bis 3.50.

M. Schneider,

HALLE a. S.,
Leipzigerstr. 94.

5% in Marken des
Rabatt-Spar-
Vereins.

Größtes Atelier,
vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg,
Gothardstr. 42.

Lesehalle und Volksbibliothek
geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr, mittags
und 8—7 Uhr nachmittags

Schuhwaren

in schwarz und farblich empfiehlt in großer
Auswahl zu billigen Preisen
Otto Kiedel, Burgstraße 13,
gegenüber der Stadt-Apothek.

**Hochfeine
geschälte Apfelsinen,**
unw. herrlich beste Sendung,
empfiehlt

C. Heidenreichs Ww.,
An der Geisel 6.

Frischen Odenwälder Waldmeister,
frische Madeira-Ananas, Bananen,
Pariser Kopfsalat, Radieschen,
Tomaten,

fließend fetten Weiser-Sachs,
geräucherter Elb-Mal,
frische Matjes-Heringe, Malta-
Kartoffeln,

frischen russischen Salat
empfiehlt **C. L. Zimmermann**

ff. saure Gurken 2 Stk. 15 Pf.
Pfeffergurken a Pfd. 40 "
Ringäpfel a Pfd. 50 "
Aprikosen a Pfd. 75 "
Pflaumen a Pfd. 20 u. 40 "
Wirschoß a Pfd. 50 "

täglich frisch mar. Gerichte
und geräucherte Heringe
empfiehlt **Emil Weidling,**
Obere Breite Straße 19.

**Reisekörbe,
Wäschekörbe,
Tragkörbe.**

Größte Auswahl billigste Preise.
Albert Kunth,
Gothardstr. 30
Mitgl. des Parait-Spar-Vereins.

Wurst billiger!

Oberste für Sonnabend:

Blutwurst	Pfund 75 Pf.
Leberwurst	Pfund 75 Pf.
Knackwurst	Pfund 90 Pf.
Jungenwurst	Pfund 110 Pf.
Cardellenleberwurst	Pfd. 110 Pf.
Salamiwurst	Pfund 125 Pf.
Zerbelatwurst	Pfund 125 Pf.
Hollschinken	Pfund 125 Pf.
Rauchfleisch	Pfund 95 Pf.
Speck	Pfund 90 Pf.

Alles in garantiert bester Qualität.

Schützenhaus.

**Raninchenzüchter - Verein
Merseburg.**



Sonntag den 20 März,
nachmittags 4 Uhr.

**Versammlung
im
Thüringer Hof!!**

u. a. Vortrag
über

Allgemeines aus der Raninchenzucht
sowie Vorführung von Rassenrindchen und
Geräthegarten. — Freunde u. Gönner unserer
Sache sind herzlich willkommen. **Fer Vorstand**

Philharmonie.

Sonntag den 20. März
Ausflug n. Meußchau
(Schmidts Gasthaus).
Der Vorstand.

Sommerpreise

für meine bekannte Spezialmarke



und **Preßtorf**

sind jetzt schon eingetreten. Ich bitte um gefl. Aufträge.

Paul Göhlsch, Merseburg,

Fernspr. 309.

Neumarkt 39.

KOHLN

Sommerpreise

für Breitets und Preßsteine sind schon jetzt
eingetreten und bitte um gefl. Bestellungen.

Eduard Klaus.



Sogar ein Hofkoch

würde keinen Unterschied in den Speisen
herausschmecken, wenn solche anstelle von

mit **Butter**

Solo

(feinste Margarine) bereitet sind. In Geschmack
und Aroma von dieser nicht zu unterscheiden.
Man versuche auch die Delikatess-Margarine

Rheinperle

den beliebten Butter-Ersatz
der feinen Küche!

Allein-Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE
JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H., Goch (Hild.)

**Sämtliche Neuheiten
in Herren-, Knaben- und Jünglings-Anzügen,
Hosen, Westen und einzelnen Jacketts**
sind in überraschender Auswahl am Lager.

Arbeiter-Garderobe
jeder Art und dauerhaft.

Konfirmanden-Anzüge

zu 8, 1, 12, 14, 16, 18, 20 bis 24 Mk. empfiehlt in grosser Auswahl
a. lerbilligst

M. Pakulla, Merseburg, Rossmarkt 9.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Künstliche Zähne, Plomben etc.

Umarbeitung schlechtmittler Gebisse.

Zahnärztliche fast schmerzlos. — Mässige Preise.

willy Mader, Merseburg, Markt 19.
Gegenüber dem Ratskeller.

Reichstrone.

Täglich von 7—12 Uhr

Familien-Konzert

vom
Salon-Orchester „Mignon“.
Dirigierend **Magdalene Quisch**

Freich geschluggens

Speise-Leinöl

eingetrunken bei
Emil Weidling, Obere Breite Str. 19.

Wilhelmsburg.

Sonnabend abend

Speckfischen.

Kreischmers Restauration.
Sonnabend Salztuchen.

Dieters Restauration.
Sonnabend abend Salztuchen.

Schlachtefest.
E. Wartemann, Obere Breite Str. 21.
Meine Wohnung befindet sich jetzt

Karlstrasse 22.

Paul Sonnenschmidt.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Hälterstr. 13, part.

Paul Martin, Klavierzimmer.

Gleichzeitig bringe auch meine selbst-
gefertigten Hülsen- und Befenswaren
sowie Stuhlbest. rei in empfehlende Em-
pfehlung. P. O.

Schüler

finden unter Aufsicht der Schularbeiten
gute Pension Klooster vorhanden. Wo?
samt die Erzieh. d. W.

Schirm-Reparaturen und -Bezüge
gut und billig.
Aug. Prall Inhaber S. Große,
Burgstraße 7.

Damenschneiderei
wird angenommen
Gothardstraße 9, Hof, I. r.

**Arbeits-Mädchen,
Frauen,
Burschen**

für dauernde lohnende Beschäftigung sofort
geht.

Reichsstraße 11, Weissenfeller Str.

Junges Mädchen

sofort gesucht. Zu erfragen

Frau Brandt, Gothardstraße 20.

Suche zum 1. April ein

jüngeres Dienstmädchen,

am liebsten vom Lande

Essenerstraße 7.

Zuverläss. Ostermädchen

für vormittags zum 1. April gesucht. Zu

erfragen in die Erzieh. d. W.

Ein älteres Dienstmädchen

oder **Aufwartung**

zum 1. April gesucht **Rammstr. 4, part.**

Zum 1. April ein ordentliches, kinder-

liebendes Mädchen als

Aufwartung

für den ganzen Tag gesucht

Gr. Ritterstraße 13, part.

Aufwartung

sofort gesucht **Güterstraße 25 II.**

3 Schlüssel

gekauft u. Abgeholt

bei **Rausch, Hälter-**

straße 26.

Foxterrier zugekauft.

Abgeholt wo?

fragt die Exped.

d. Blattes

Dame (blau) Konium (Billettsalter)

Brief zu spät abgeholt. Antwort

liegt unter bekannter Adresse vorl.

Der heutigen Nummer liegt ein

Prospekt der **Sonntagen-Werke**

Bauer & Cie., Berlin SW 48, bei

Stierg. eine B. liegt.

Der Ausschuß des Deutschen Handelstages

hielt am Dienstag und Mittwoch in Berlin unter Vorsitz des Abg. Raempff Sitzungen ab. Zur Frage der Vertretung von Industrie und Handel in den Kreistagen faßte der Ausschuß im Anschluß an ein Referat von Dr. Schneider Sorau eine Reihe von Beschlüssen. Während zurzeit die Zahl der von den Städten und der von den beiden landwirtschaftlichen Wahlverbänden zu wählenden Kreistagsabgeordneten sich nach der Zahl der Bevölkerung richtet und außerdem zu Ungunsten der Städte die Ausnahmebestimmung erlassen ist, daß sie niemals mehr als die Hälfte der Kreistagsabgeordneten wählen dürfen, forderte der Ausschuß, daß diese Ausnahmebestimmung beseitigt und die Zahl der Kreistagsabgeordneten nicht nach der Bevölkerungsziffer, sondern nach der Steuerleistung zwischen den Städten einerseits und den beiden ländlichen Wahlverbänden andererseits verteilt werde. Ferner sprach er sich dafür aus, daß innerhalb des Wahlverbandes der größeren Grundbesitzer die Landwirte und die Gewerbetreibenden je nach ihrer Steuerleistung und innerhalb des Wahlverbandes der Landgemeinden die Landgemeinden selbst, die Landwirte und die Gewerbetreibenden ebenfalls je nach ihrer Steuerleistung an der Wahl der Kreistagsabgeordneten beteiligt würden. Die juristischen Personen, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften m. b. H. und Genossenschaften, die zurzeit nur ein direktes Wahlrecht besitzen, zurzeit bei der Wahl noch garnicht berücksichtigt werden, sollen nach dem Wunsch des Ausschusses das direkte aktive und passive Wahlrecht erhalten. Um der Entwicklung der Verhältnisse schneller Rechnung zu tragen, soll die Frist, nach deren Ablauf die Verteilung der Kreistagsstellen neu vorzunehmen ist, von zwölf auf sechs Jahre herabgesetzt werden. Endlich sprach sich der Ausschuß noch dafür aus, daß auch hinsichtlich der Zusammensetzung des Kreisrausschusses, dessen Tätigkeit von der größten Bedeutung ist, eine Gewähr dafür geschaffen werde, daß die drei Wahlverbände in angemessenem Maße in ihm vertreten werden.

Ferner erklärte sich der Ausschuß nach einem Referat des Herrn Franz Wendelsohn Berlin gegen den Gesetzentwurf, betreffend die Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, da durch ihn besonders die Einseitigkeit der Rechtsprechung gefährdet werden würde. Zu dem Stellenvermittlungsgesetzentwurf sprach sich der Ausschuß nach einem Referat des Herrn Engelhard-Mannheim dahin aus, daß die Vorlage, so weit sie offenbaren Mängeln entgegensteht, anzuerkennen sei, doch erregte sie auch schwere Bedenken, vor allem dagegen, daß die Zulassung von Stellenermittlern von dem Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht sei und dieses Bedürfnis verneint werden sollte, soweit für den Ort oder den wirtschaftlichen Bezirk ein öffentlicher gemeinnütziger Arbeitsnachweis in ausreichendem Umfang besteht. Hierdurch werde die Gefahr geschaffen, daß ein Mangel solcher öffentlicher Nachweise entstehe, und die Möglichkeit, daß dieses Gewerbe in einer den individuellen Bedürfnissen entsprechenden Weise ausgeübt werde, unternehme. Das weitere der Entwicklung werden richte sich dagegen, daß die Entwicklung gewerblichmüßiger Nachweise, also öffentlicher, auch solcher, die von Arbeitgebern eingerichtet seien, durch die Landesregierungen nicht nur unter gewisse Bestimmungen des Gesetzes gestellt, sondern auch noch in völlig unbestimmtem Maße geregelt werden könnten.

Zur Wahlrechtsbewegung.

Polizeiarrestanten in Berlin. Zu der getriebenen Sensationsmeldung des „Vorwärts“ erklärt das Berliner Polizeipräsidium, die am 14. März abgelieferten 4000 Stück Revolver seien bereits früher beschlagnahmt worden, und zwar zur Komplettierung der Ausrüstung der Berliner Schutzmannschaft. Bisher habe die Schutzmannschaft, die etwa 5000 Mann stark ist, nur über 1000 Revolver verfügt. Die Ausrüstung eines jeden Schutzmannes mit einem Revolver sei eine schon lange vorerlässene Sache. Auch die Veränderung bei dem Lederzeug der Rekruten datiere nicht aus der jüngsten Zeit. Die bereits unter früheren Polizeipräsidenten eingeleitete Kommission habe vorgeschlagen, nach dem Muster der Garde-Republicaner in Paris die Fägel der Pferde widerstandsfähiger zu gestalten. Während in Paris die Fägel aus Ketten bestehen, sei hier vorgezogen worden, die Lederzüge mit einer Stableinlage zu versehen, damit ein Durchschneiden der Fägel sich als unmöglich erweist. Auch diese Maßnahme datiere nicht aus der letzten Zeit, sondern die alten Bekande seien gegenwärtig aufgebracht, und die Rekrutausstattungen werden nach dem beschriebenen Muster angefertigt.

Der Wahlrechtsparagraf in Berlin am 6. März hat nach dem „Vorw.“ 71 Straffälle gezeitigt. Davon sind 25 Vergehen und 25 Übertretungen, die in Berlin, und 14 Vergehen und 7 Übertretungen, die in Treptow begangen sein sollen. Die angeklagten Straf-

taten sind Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung, Nichtbefolgung polizeilicher Maßnahmen und grober Unfug.

Bei der Wahlrechtsdemonstration in Halle a. S. am letzten Dienstag wurden im ganzen 64 Personen sitiert. Ein Viertel davon ist noch nicht 18 Jahre alt. Bei der Bitilation der Sittierten wurden nach der „Saale-Ztg.“ allerlei Waffen vorgefunden, mit denen sich die Verlesenden, in deren Hinausgehend eine besondere Auffassung von solchen Demonstrationen hatte, ausknaufert. Einem Segelreiter aus der Jakobstraße wurde ein Revolver abgenommen, das der romantische Jüngling an der Spitze hübsch blank gehalten hatte. Aber auch so kann das Instrument nicht als ausreichende moderne Waffe gelten. Andere trugen an Damastklingen oder Messern, am Handgelenk befestigt, schwere kantige Schwanzmesser — eine ganz gefährliche Waffe. Die Verlesenden führten selbst, doch diese ihre Ausrüstung ein bisheres ungewöhnlich vor und konnten erst durch nachdrückliches Zureden veranlaßt werden, die also bemehrte Hand aus der Tasche zu nehmen.

Wegen öffentlicher Beleidigung der Polizei ist der Sozialdemokrat Richard Schubert in Frankfurt a. M. vom dortigen Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Schubert hatte nach einer Versammlung im Schumannsaal, die im November stattfand und zu einer Kundgebung vor dem Bismarckdenkmal führte, die Verhaftung eines Mannes vor dem Polizeipräsidium, vor dem ebenfalls Kundgebungen sich ereigneten, beobachtet. Er rief dabei den Schülern zu: „Wut, welche Gemeinheit! Hansriselbruch begehen die Wühler!“ Vorher hatte er die Menge heraus unter Aufschreien laut geschrien: „Wut, da sind die preußischen Wühler!“

Deutschland.

— (Die Deutsche Kolonialgesellschaft) wird nach neueren Bestimmungen über die jährliche Hauptversammlung vom 6. bis 8. Juli in Eberfeld abhalten.

— (Über das zukünftige Wahlrecht für die Reichslande) glaubt der „Vorwärts“ nach einem Bericht aus Straßburg mitteilen zu können, daß an Stelle des gegenwärtigen Wahlsystems ein Pluralwahlrecht treten soll, das im übrigen allgemein, direkt und geheim ist. Außerdem ist die Ausbildung der bisher nur beratenden Instanz des Staatsrats zu einer Oberkammer vorgesehen, bestehend aus je ein Drittel aus ernannten Mitgliedern, aus Delegierten der Bezirksräte und aus Sitzen vertreten. Außerdem wird nach über den Entwurf, den der Reichskanzler angefertigt hat, mitgeteilt, daß der Statthalter in Elsaß-Lothringen auf Lebenszeit ernannt werden und er das Recht der Ernennung der Bundesratsmitglieder für Elsaß-Lothringen erhalten soll. — Nach der „Weserztg.“ wird der vom Reichskanzler angekündigte Gesetzentwurf nur die Vorbereitung zur Gewährung der Autonomie enthalten.

— (Eine neue Feldmagazin-Dienstordnung) ist durch Kabinettsorder vom 3. März genehmigt worden.

— (Ein Opfer des Kolonialklimas.) Am 19. Januar 1910 verstarb in Kenta in Kamerun der Wiesfeldweber Borzig an Herzschwäche infolge von Schwarzwalterieber.

— (Wie die Händler für den kleinen Landwirt sorgen), das zeigen Äußerungen, die ein Mitglied des Bundes der Landwirte im Wahlkreise Welle-Diepholz vor einiger Zeit einem Gemüßhändler des „Hannov. Cour.“ gemacht hat. Der Händler erklärte offen, daß von ihm und seinen Gesinnungsgenossen noch viel höhere Kornzölle gewünscht würden. Er begründete das folgendermaßen: Bei den jetzigen Zöllen ist es möglich, Korn und Schrot zu kaufen, damit Schweine zum Verkauf zu mästen und doch noch dabei zu verdienen. Deshalb legt sich jetzt auf jeder Landwirt, selbst die Kleinsten, die sogenannten An- und Altbauer, ja, sogar die Häuslinge auf Schweinezucht. Das muß anders werden. Der Kornzoll muß so hoch sein, daß die Schweinefleisch bei gekauftem Korn nicht mehr rentabel ist. Dann können nur noch die wirklich großen Bauern mästen und folglich die Preise für die fetten Ware festlegen. Ihre Stäbchen könnt ja begahlen. Es ist nicht nötig, daß die kleinen Bauern und Häuslinge auf solche leichte Weise Geld verdienen, mögen sie nur wieder bei uns in Frage kommen, dann haben wir die nötigen Arbeitskräfte, und die sogenannte „Leutenot“ hört auf. — Wie erwidert hat vor einigen Wochen der Händler Volger in Nienburg sich gegen das Emporkommen des Mannes ausgesprochen. Herr Volger wurde dann vom Bund der Landwirte desavouiert, aber aus den eben mitgeteilten Ausführungen geht hervor, daß der offenherzige Herr mit seiner Ansicht im Bund der Landwirte durchaus nicht allein dasteht.

— (Zu den Maßregelungen Bremer Lehrer) wegen Abwendung des bekannten Bebel-

Telegramms teilen wir aus der „Pädagogischen Zeitung“ in Ergänzung früherer Meldungen mit: Der „mit Klausel“ angeklagte Kollege Döhning ist sofort entlassen worden. Sofort vom Amte suspendiert und damit auf halbes Gehalt gesetzt sind die Herren Sonnemann (der Urheber der Anfragen im Bremer Lehrerverein, die Döhmeier vor das Disziplinargericht brachten) und Döhmeier; ferner richtet sich das Verfahren noch gegen die Kollegen Lüttmann und Alfian. Ob noch weitere Anfragen zu erwarten sind, muß abgewartet werden. Im ganzen beteiligten sich an der Abwendung des Telegramms 32 Herren.

Parlamentarisches.

Herrenhaus. (Sitzung vom 17. März.) Das Herrenhaus hielt am Donnerstag noch eine Sitzung ab und vertagte sich dann auf längere Zeit. Die Sitzung hatte einen rein formellen Charakter. Die Vorlage über die Gebühren der Rechtsanwältinnen und über die Erneuerung des Stadtkreisfriedens wurden ohne Debatte in der Fassung des Abgeordnetenausschusses angenommen. Dann wurden noch einige Petitionen ohne größere allgemeine Bedeutung erlegt. Der Präsident teilte mit, daß das Haus noch in der ersten Hälfte des April zur Beratung der Wahlrechtsvorlage wieder zusammentreten werde. Da im Abgeordnetenausschuss die verfassungsmäßige zweite Beratung am 12. April stattfindet, kann das Herrenhaus frühestens am 13. April die Wahlrechtsvorlage in Angriff nehmen.

— In der Reichstagskommission zur Vorbereitung der Strafprozessordnung haben die Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei Dr. Müller-Weinigen und Gylling folgende Anträge eingebracht. Der erste Antrag erstrebt die Berechtigung der Abgeordneten zur Zeugnisverweigerung in Angelegenheiten, die ihnen als Abgeordnete bekannt geworden sind. Diese Bestimmung soll im § 48 der neuen Strafprozessordnung enthalten sein durch den Zusatz „Mitglieder des Reichstages, eines Landtages oder einer Kammer eines zum Reiche gehörenden Staates dürfen über Tatsachen, welche ihnen in dieser ihrer Eigenschaft anvertraut sind, die Auskunft verweigern, wenn sie nicht von der Verpflichtung zur Verweigerung entbunden sind.“ Die Berechtigten sind über ihr Recht zu belehren.“ Der zweite Antrag bezieht sich auf die Sicherung des Wahlgeheimnisses. Und zwar soll in einem neu einzuführenden § 52 a bestimmt werden: „Kein Zeuge darf über Tatsachen befragt werden, die darauf schließen lassen, für wen er bei gemeiner Stimmabgabe bei Wahlen für Staat und Gemeinde gestimmt hat.“ Der dritte Antrag (Disziplinareid) geht dahin, dem § 62 folgenden Absatz 3 zu geben: „Auf Antrag des Zeugen geschieht die Verweigerung in der Weise, daß der Richter an den Zeugen die Worte richtet: „Sie schwören, nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen zu haben“ und daß der Zeuge hierauf die Worte spricht (Eidesformel): „Ich schwöre.“

— Der Gesetzentwurf zur Ausführung der revidierten Wiener Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst ist dem Reichstage zugegangen. Bekanntlich betreffen die Änderungen, die an der Internationalen Konvention vorgenommen worden sind, in der Hauptsache einen erhöhten Schutz der geographischen und pantominischen Werke und der Werke der Kunst gegen mechanische Wiedergabe, sowie eine Verschärfung der Freiheits- und Zensurartikel in dem Abdruck in anderen Zeitungen und Strafaktion der Nichtanerkennung der Quelle. Außerdem setzt die revidierte Übereinkunft die Dauer des Schutzes nach dem Tode des Urheberrechts grundsätzlich auf 50 Jahre fest. Die Verweigerung einer längeren Schutzfrist ist den Vertragsstaaten aber unbenommen. Demzufolge verzichtet auch der Entwurf des Bundesrats auf die Ausdehnung der Schutzfrist auf 50 Jahre, sondern erklärt es bei einer solchen von 30 Jahren.

— Die Einführung eines Befähigungsnachweises für Masseure verlangt der Bund der Landesvereine der deutschen Krankenpfleger, Masseure und Pflegehelfer in einer dem Reichstage unterbreiteten Petition. Die Petitionskommission beschloß einstimmig, die Eingabe dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 17. März. Ein größtes Privatkrankenhaus von etwa hundert Betten

soll im Laufe dieses Jahres auf dem ehemals Jacobischen Grundstücken am Weidenplan von einer Anzahl Hallischer Ärzte, die sich zu einer G. m. b. H. vereinigt haben, errichtet werden. Das Krankenhaus wird allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgestattet; die Leitung übernimmt Herr Dr. med. Knese. Die Ausführung des Baues liegt in Händen der Architekten Th. Lehmann & G. Wolff.

† Bitterfeld, 17. März. Am Mittwoch wurde die feierliche Einweihung unserer neuerbauten evangelischen Stadtkirche vollzogen. Zunächst fand ein Abschieds-Gottesdienst in der Interimskirche statt, vor dem durch Konfirmanden-Präsident von Doering die vom Kaiser verliehenen Orden verteilt wurden. Es erhielten Superintendent Schild den Kronenorden III. Klasse, Diakonus Dellwig, Kreisbauinspektor Emsel und Bürgermeister Dippe den Roten Adlerorden IV. Klasse, Kirchenaltenpräsident Ost und Zimmermeister Krüger den Kronenorden IV. Klasse und Maurermeister Naumann-Dejau und Tischler Weisbach das allgemeine Ehrenkreuz. An der Feier nahmen teil die Herren Oberpräsident von Hegel, Generalsuperintendent Stolte, Oberregierungsrat Volke, Generalsuperintendent D. Faber-Bein, die Kreis-, städtischen und kirchlichen Behörden und andere. Die Weihe vollzog Generalsuperintendent Stolte, die Festpredigt hielt Superintendent Schild. Der Festgottesdienst wurde durch Chorgesänge des verklärten Kirchenorgels unter Leitung des Professors Berner und mehrere Orgelstücke des Herrn Seminar-Musiklehrers Emilias-Dellwig verziert. Nach der Feier fand ein Festessen im Döringischen Saale statt, bei dem Oberpräsident v. Hegel den Kaisertrank ausbrachte.

† Eisenburg, 18. März. Der Hausnecht eines Gastwirts im Stadttell Killyschau erhielt von einem Arbeiter vor einigen Tagen den Zutritt, bei einem auswärts wohnenden Geschäftsmann 145 Mark zu bezahlen. Der junge Mann zog es aber vor, diese Summe in Gesellschaft von Frauengeminnen zweifelhafter Güte zu verjubeln. Von Neu erfaßt, lehnte er jedoch zurück und wurde festgenommen.

† Erfurt, 17. März. Die Gemeindevorversammlung von Iversgehofen nahm gestern Abend mit großer Mehrheit den Eingemeindungsantrag mit der Stadt Erfurt an. Gegen ihn stimmten nur die sozialdemokratischen Gemeindevorretreter und zwar aus dem Grunde, weil die Stadt Erfurt gegen die Einführung von Begleitwagen in Iversgehofen ablehnend verhält. Der Eingemeindungsvertrag soll am 1. April 1911 in Kraft treten.

† Magdeburg, 17. März. Im Vorort Ferneseben ereignete sich ein gefährlicher Unfall. Die Frau eines Vorkarretiers ließ, um Einkäufe zu besorgen, ihre beiden Kinder, einen fünfjährigen Knaben und ein dreijähriges Mädchen, in der Wohnung allein. Während er seinen geliebten Kleinen die Hände wusch, die herbeilebenden Personen fanden das kleine Mädchen, das in seiner Angst unter das Bett gekrochen war, in vollen Flammen. Die brennenden Kleider wurden schnell entfernt, aber das Kind hatte bereits denart schwere Brandwunden erlitten, daß es kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. — Vorgerichten nachmittag wurde im Wiederigen Busch in der Nähe der Wäthwiefe in einer Laube ein Schüler des Domgymnasiums erschossen aufgefunden. — Ein Soldat der hiesigen Garnison warf sich gestern früh in der Nähe des Herrenzuges vor einem heranbraulenden Eisenbahnzug; er wurde überfahren und war auf der Stelle tot.

† Ronneburg, 17. März. Von den beiden Knaben, die in Pöschpenn eine Militärpatrone zur Explosion brachten, ist der eine, dem die Hand gerissen wurde, im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

† Weimar, 17. März. Der Landtag des Großherzogtums Sachsen-Weimar nahm in seiner Sitzung am Mittwoch das Ergänzungsgesetz und Vermögenssteuergesetz in der Fassung des Finanzausschusses an. Danach wird die Vermögenssteuer vom gesamten Besitz, also auch vom Grundbesitz erhoben. Dafür wird die Grundsteuer auf ein Drittel ihres bisherigen Betrages beschränkt. Die Steuer beginnt bei einem Vermögen von 6000 M.; die Regierungsvorlage hatte 5000 M. als Mindestbetrag vorgeschlagen. Die erste Stufe ist 3 M. für 6000 bis 8000 M. Eine prozentuale Staffelung der Vermögenssteuer wird nicht eingeführt; die Steuer wird zum ersten Male im Jahre 1911 erhoben werden. Die erste Veranlagung findet im Oktober 1910 statt. Ferner wurde die Vorlage angenommen, durch die die Gehälter der Beamten am gemeinschaftlichen Landgericht in Gera neu geregelt werden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 18. März 1910.

H. Der Mulus. Wie hat man in den letzten Tagen hüßlich müssen! Je näher das Naturum kam, um so deutlicher merkte man, was man alles wieder vergehen hatte. In den meisten Fächern waren sehr

bedauernswerte Läden, die auf jeden Fall noch nachdiligst ausgefüllt werden mußten. Da hieß es dann, sich halbe Nächte um die Ohren schlagen. Die Arme auf den Tisch gestützt, den Kopf in die Hände gelegt, so sah man bei der Lampe sitzen und bildete sich weiter in literaris, auf das die gestrenge Prüfungskommission zuwenden gestellt werde. Es waren sehr saure Wochen, die letzten sechs bis acht, die Schule zeigte sich noch einmal von der unangenehmsten Seite. Die geküßelten kleinen Kasperlein hat man sich ganz verkneifen müssen, für die jungen Damen, die alltäglich Entenplan und Ritterstraße bedürfen, hatte man kaum noch einen Blick. Die Prüfung stand drüben im Hintergrunde. Jetzt ist sie glücklich überstanden. Man hat so im Durchschnitt Jenfuren bekommen, mit denen der „alte Herr“ sehr wohl zufrieden sein kann. Ein Vater, der nicht allzu rigorose Ansichten hat, wird sie in Augenblicken innerer Erhebung sogar recht anerkennenswert nennen. Man ist jetzt vollständig frei von jeder Arbeitslast, man stellt jenen Glücklichen vor, der procul negotiis vom alten erwachsenen Horaz schon um seine Beschäftigung beneidet wurde. Vom Abiturium bis zur Immatrikulation hat man einzig und allein die Verpflichtung zu bummeln und sich so würdig auf das erste Semester des Studiums vorzubereiten. Man raucht jetzt auf Promenaden und Spaziergängen in aller Nonchalance seine Zigarette oder Zigarre, man trinkt sein Bier, wo man will und in welchen Mengen man es für angeeignet hält. Man schläft bis in den hellen Tag hinein, und wenn man dann nachher auf der Straße solch ein armes Barm von einem Pennäler erblickt, wie er kriechend unter der Last der Bücher und der Gelehrtsamkeit dahinführt, dann übersteigt ein mitleidiges Lächeln das Gesicht: überwundener Standpunkt! Bedauernswertes Kerl, kann einem leid tun. Und die Herren Couleurfindenden sind von einer geradezu besitzenden Liebenswürdigkeit. Früher hatte man es gar nicht für möglich gehalten, daß die Herren mit den Schmissen so ungemein angenehme, zuvorkommende Gesellschafter seien. Das geht am Bierische in einem Fort: „Darf ich mir gestatten, Herr M.“ „Erlaube mir einen Halben auf's Spejale, sine, Herr M.“ „Komme den Gassen über Kreuz, Herr M.“ Der harmlose Mulus ahnt ja nicht, daß die Sache auf eine Fuchsteilerei hinausläuft, daß man ihn für die Verbindung zu gewinnen sucht. Nachher, wenn der Mulus erst das Fuchsband um die Mannbrust trägt, dann tönt die Melodie aus einer anderen Tonart. Aber vorläufig nimmt der glückliche Mulus alles noch für bare Münze, fühlt sich ungewohnt geschmeichelt durch die liebenswürdige Zuverlässigkeit selbst der älteren Semester, und ist im Innersten entzückt, denn auch die bunte Wäge tragen zu dürfen. Es sind nur einige Wochen, in denen man den Namen Mulus trägt, aber diese wenigen Wochen sind verklärt durch den Glorienschein, den man um sein eigenes Haupt leuchten sieht. Man ist nicht mehr Schüler, sondern in kurzer Zeit ein angehohes Mitglied der Gesellschaft. Wie aus der unscheinbaren Raupe durch die Puppe sich der Schmetterling entwickelt, so aus dem Schüler durch das „Maulwürf“ der Student.

** Der Kirchengrat und die Gemeinde-Vertreter von S. Maximi genehmigten am Donnerstag Abend für das Rechnungsjahr 1910 die Erhebung einer Kirchensteuer von 18 Prozent (gegen 17 Prozent im Vorjahre) der Staatskommunsteuer bzw. des staatlich veranlagten fingierten Normalsteuerlages von 4 M. Das zu bedende Defizit in der Kirchenkasse beträgt etwas über 11000 M. Ferner wurde an Stelle des verstorbenen Vorstehersvereins-Kontrollieurs Hype Herr Rentner Franz Kugow in den Gemeinde Kirchengrat und an dessen Stelle Herr Bankier Max Schulze in die Gemeinde-Vertretung gewählt.

** Am Dienstag Abend hielt der kirchliche Verein des Neumarkts eine Versammlung ab, die nicht so zahlreich wie sonst besucht war. Nach der Besprechung des üblichen Schriftwortes gab der Vorsitzende, Herr Pastor Voit, seiner Freude darüber Ausdruck, daß, nachdem auch der Landtag der Provinz Sachsen einen Beitrag zur Renovierung der Neumarktkirche bewilligt habe, diese nun baldigst zur Ausführung kommen werde. Den etwa noch fehlenden Betrag hoffte man aus dem Dispositionsfonds zu bekommen. Die Wiederherstellung werde ja 2 Jahre in Anspruch nehmen. Beschlossen wurde, am 22. Mai d. J. einen Ausflug zu machen und am 14. August einen Familien-Nachmittag abzuhalten. Mit Rücksicht auf den schwachen Besuch wurde die angeregte Beschlußfassung über die Lokalfrage bis zum Oktober verschoben. Nunmehr begann Herr Pastor Voit seinen Vortrag über: Jerusalem — die Heidenstätte Christi. Aus eigener Anschauung kennzeichnete er die früher ungemein schwierige Verbindung zwischen Jassa und Jerusalem; heute sei diese durch die Bahn sehr bequem gemacht. Am stärksten ist der Pilgerandrang zum Osterfest, das er dreimal in Jerusalem gefeiert hat. Die meisten Besucher stellt Rußland, die Zahl der griechisch-katholischen Pilger beträgt über 10000, auch Frankreich ist stark vertreten. Ein interessantes

Streiflicht warf die Schilderung auf den russischen Schiffszweck. Als einst vor Jassa ein Schiff dieser Nationalität (Scheiterte, wurden 500 Menschen mehr gerettet, als auf der Schiffswaste verzeimert standen. Erwähnung fand u. a. die Reise des deutschen Kronprinzen nach Jerusalem, die Schenkung des deutschen Kaisers an die deutschen Katholiken in Jass, der Tempelorden usw. Im Geste entstanden während des Vortrages die Bilder des Tempels, der via dolorosa (Lebensweg), der heiligen Grabesstätte und der Säulen Gethsemane und Golgatha. Hinzufügend wurde die einstige Pracht und der Reichtum des alten Jerusalem geschildert, den archaische Funde aus über 4 Meter Tiefe uns heute noch bezeugen. Wichtiges auf diesem Gebiete hat der verdienstvolle deutsche Bauarchitekt dort geleistet; herausgerichtet wurde erklütert dies. Bemerkenswert ist, daß sich auch ein einfacher Maurer nach Jerusalem gekommen ist. So erhebt sich nun auch für den wahren Christen der Besuch Jerusalems zur Pflicht sei, so abstoßend sei der vielgelobte Handel mit Reliquien, Rosenkränzen usw., alles „von geweihter Stätte“, mit den breiten Massen der verschiedensten Nationen. Auch Zwistigkeiten seien nicht selten, die von türkischen Soldaten geschlichtet werden müssen. Dadurch geht viel von dem inneren Genuß für den Christen verloren. — Wohlbedienter Besal lohnte den trefflichen Redner, der nach kurzer Diskussion gegen 11 Uhr die Versammlung schloß. (Bericht eingegangen. D. Red.)

** Die hiesige Privattheater-Gesellschaft hatte am Donnerstag ihre Mitglieder mit ihrem Angehörigen zu einem recht interessanten Abend versammelt. Zwar stellte der Theatergötter nur zwei Emfasser in Aussicht, aber die Durchführung derselben war eine so wohlwollend und befriedigende, daß wir die Träger der Hauptrollen zu ihren Leistungen beglückwünschen können. Das erste Stück „Der Kampf um die Ehre“ von W. von Hofenberg hatte außerdem den Vorzug, hier zum ersten Male aufgeführt zu werden. Es ist ein Schauspiel von erschütternder Tragik, das uns alselden den erwachsenen Sohn einer Frau von Galden vorführt, der, auf seiner letzten Reise mit einem gebrechlichen Menschen in einen Ehrenhandel verwickelt, sich zu einem jenen. amerikanischen Duell verpflichtet, und in diesem das Todeslos zieht. Zuhause verweist sein verarmtes Weisen seine ansehende im Witwenstande lebende Mutter in tiefe Bekümmernis und erst das Erscheinen ihrer Nichte, für die ihr unglücklicher Sohn in aufrichtiger Liebe schwärmt, verkehrt für kurze Zeit die Wogen der Trübsal von seiner Stirn. Er hat der Geliebten von seinem Schicksal Mitteilung gemacht, sie hat ihn überredet, sich über den blöden Ehrenhandel hinwegzusetzen und sich bereit erklärt, mit ihm zu ziehen und in einem entfernten Erdwinkel unter falschem Namen ein stilles Glück zu suchen. Schon ist alles für die Ausführung dieses Planes vorbereitet, da erkrankt die Mutter dem Sohne, daß ihr Gatte nicht tot ist, sondern lebt, aber nur vegetiert und zwar als Einfielner in einem weltfremden Geistesdasein, nachdem er sich einem Duell aus Freigebit durch die Flucht entzogen hat. Die Mutter macht sein Geheimnis aus ihren Denken und Fühlen über Ehrensachen und der Schlussspekt dieser Eröffnungen ist — ein Schluß, mit dem der Sohn seinem Leben noch vor dem Ablauf der ihm gesteckten Frist ein Ende macht. „Die Ehre ist gerettet“ sind seine letzten zu Papier gebrachten Worte. Die Aufführung wirkte insolge eines tadellosen Spiels erregend und wurde mit rauschendem Beifall belohnt. Das zweite Stück war der bekannte humorvolle Schwank „Im Riesengebirge“ von Moser und Lehnhard, der mit seinen verliebten Pärchen und dem witzigen Berliner Rentier als bald im ganzen Publikum eine heitere Stimmung hervorkehrte, die durch gediegene Orchesterzüge unserer Stadtcapelle noch wesentlich gehoben wurde. Ein flotter Ball gab dem gemächlichen Abend seinen Abschluß.

** Stadttheater in Halle. Man schreibt uns: Eine Wiederholung der für Sonnabend nachmittag angelegten einmaligen Schüleraufführung von „Wilhelm Tell“ bei ganz kleinen Beifall ist nicht vorgefallen. Sonnabend Abend wird die Operette „Novität“ „Ein Herbstmann über“ zum dritten Male wiederholt. — Die beliebte Melodienreihe Operette „Der liebe Bauer“ mit Herrn Bergmann in der Titelrolle gelangt zu erneuerten Beifall am Sonntag nachmittag 8 1/2 Uhr zur Aufführung. Sonntag Abend wird „Carmen“ in der bekannten lebendigen Ausstattung gegeben. Montag Abend zum letzten Male „Die Luftigen Weiber von Windsor“. Für Dienstag ist die letzte Wiederholung des lustigen Schwanks „Die Scheidungsreise“ angelegt. — Hinterbliebenen des verstorbenen Rentiers der Oper und Operette geht am Mittwoch bei vollständig aufgegebenem Abonnement Offenbar seit vielen Jahren hier nicht gegebene Operette „Orpheus in der Unterwelt“ in Szene. Donnerstag „Goliath“. Freitag geschlossen. In Vorbereitung: „Ein Mastenball“, von Verdi, „Der dunkle Bunt“, von Rabelburg und Pressers „Strandbilder“ von Subermann.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreise
am Freitag, 17. März. Vor einigen Tagen bemerkte der Nachbar eines hiesigen Imkers im Garten einen Bienschwarm. Am dritten Tage erst wurde derselbe eingeschlagen. Da die Biener zwei Nächte

im Freien geblieben waren, zeigten sie nur noch wenig Leben. Sie erholten sich aber im Stode wieder und ließen nur einige Tote zurück. Wobrun nun der Schwarm schon fast aus dem Stode getrieben wurde, läßt sich schwerlich fassen. — Über die Überwinterung hört man in diesem Jahre mannigfache Urteile. Bei verschiedenen Ständen, wo die Bienen zu warm verpackt waren, hat der gelinde Winter Revolution hervorgerufen. Aber anderswärts gibt es wieder Völker, die nicht zu wünschen übrig lassen und schon jetzt so weit sind wie in anderen Jahren Ende April. Der Breitenschlag ist infolge der schönen Tage ein ganz gewaltiger. Darum achtet jeder Bienenwarter auf die Futtervorräte, die in dieser Zeit sehr schnell zur Neige gehen. Besonders hält das gute Wetter an, daß die Entwicklung der Völker rüstig fortzuschreiten kann. Auch wäre ein ertragreiches Jahr im Interesse der Bienenwarter sehr zu wünschen.

Waldheim, 17. März. In den Vorstand des hiesigen Vorkomitees über die Bienen in der Generallandesausschreibung am Sonntag, wiederwählte Mühlenscheider, 2. Kreis, Mühlenscheider, E. Hofmann und Zimmermeister Berge. Die Versammlung, welche gut besucht war, genehmigte die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent. **Bangendorf, 17. März.** Die hiesige Landwirtschafts-Anstalt kann am 5. Mai d. J. auf ein 200 jähriges Bestehen zurückblicken. Das Jubiläum soll festlich begangen werden und sind dazu vom Ministerium Beschlüsse die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. An ihn sind auch die Adressen früherer Jubiläre aufzugeben, um das ausführliche Festprogramm an sie absenden zu können. Nach einer Vorfeier am 4. Mai wird der eigentliche Festakt in der Anstalt am 5. Mai vorwiegend 9 Uhr stattfinden, dem sich ein gemeinsamer Kirchgang nach Bangendorf anschließen wird. Darauf findet die Schlichtung des Grabes des Gründers der Anstalt, Bienen, statt. Ein gemeinsames Festessen, Beisitzungen für die jetzigen Jubiläre, Beerdigung der Anstalt und ein Familienabend sind noch im Festprogramm aufgenommen. Von der Anstalt ist im Laufe der Jahre viel Segen ausgegangen; in ihr sind zurecht über 80 Kinder untergebracht und außerdem unterrichtet sie noch 80 Bienen in Familien. Tausende unglücklicher, wasserloser Kinder haben Erbsen in der Anstalt gefunden und ist ihnen ihr künftiger Lebensweg mit gebahnt worden.

Q. W. Schlig, 16. März. Herr Lehrer Dannenberg, sehr geehrt aus Kößgen, verläßt am 1. April unseren Ort, um die Lehrstelle in Klein-Perth bei Wittenberg zu übernehmen. Ein Nachfolger ist hier noch nicht bekannt.

Wettermarkt.

19. März: Am Morgen heiter und wolfig, Käter, Schnee- und Graupelschauer. Starke Nachfröhen und Nebel. 20. März: Meist heiteres, trockenes Wetter. Starke Fröhen der Nacht und am Morgen, auch am Tage mäßig warm.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber seine Verantwortung. Anonyme Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.)

Wie alljährlich, so erläßt auch jetzt wieder die hiesige Polizeiverwaltung die Bekanntmachung betreffend das Verbot über das Freiweilenslaufenlassen von Hunden in den Versuchsanlagen. In der Bekanntmachung sind nun die neueren resp. neuesten Schöpfungen, wie z. B. die Anlagen am hinteren Gothaertheich bis zum Felsbühlchen und von der neuen Saalebrücke bis zur Eisenwalle (Stadttrat Eichhorn's Schenkung) nicht mit aufgeführt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei die Frage aufgeworfen, werden diese letzteren für „Hundezeit“ erklärt? Denn was nicht verboten ist, ist wohl erlaubt?

Vermischtes.

* Ein schweres Unglück ereignete sich der „Frankf. Ztg.“ zufolge in einem Steinbruch bei Fardhelm in Baden. Junken, die aus dem Gesteine einer Felsblöcke vom Winde in einen in geringer Entfernung befindlichen offenen Vorratsraum für Sprengpulver getragen wurden, verursachten eine Explosion, durch welche sieben Arbeiter schwer verletzt wurden. Einer von ihnen ist bereits gestorben.

* Eine Explosion erfolgte Mittwoch nachmittag in Arklow (Irland) in Knapen's Kohlenminen. Zwei Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 18. März. Der Verband der Metallindustriellen, der davon Kenntnis erhalten hat, daß heute während der Arbeitszeit eine Wahlrechtskundgebung geplant ist, beschloß, alle Arbeiter, die daran teilnehmen sollten, drei Tage auszusperrn. **Kiel, 18. März.** Hier protektierten gestern die Sozialdemokraten in drei Versammlungen, die gleich nach Arbeitschluss stattfanden, gegen die Polizeimaßnahmen am Dienstag. Nach Schluß der Versammlungen gingen die Teilnehmer ruhig auseinander.

Rom, 18. März. Nachdem in London neun wertvolle Statuen in den Handel kamen, die dem verunkenen Kaiser'schiff im Nemisee entkamen, hat sich jetzt herausgestellt, daß Taucher angeblich im Auftrage des Ministeriums im Nemisee arbeiteten und den Schmuggel nach England begünstigten. Ein englischer Antiquar soll die Statuen, eine Diana und acht Nymphen, für eine kolossale Summe an den König verkauft haben.

Paris, 18. März. Der Aviatiker Rougier führte gestern abend einen weiteren Flug über dem Meer von Monaco aus, erreichte Kap Martin, wo er in 400 Meter Höhe landete und flog dann bis nach Kap d'Ant, von wo er nach dem Hafen von Monaco zurückkehrte. Bei günstigem Wetter will Rougier heute die Luftreise von Monaco nach Nizza und weiter zurück unternehmen.

London, 18. März. Gestern gegen 5 Uhr früh lag in der Korditfabrik von Rnoch zu Artlow in der Grafschaft Midlow einer der Troden'schuppen für Schießbaumwolle in die Luft. Der Donner der Explosion wurde mellenweit im Umkreise gehört und Hunderte von Menschen fürzten zur Unfallstätte. Man fand, daß der Schuppen zerbröckelt und zwei darin beschäftigte junge Männer getötet waren. Eine Anzahl in der Nähe arbeitender Personen erhielt mehr oder minder schwere Verletzungen.

Kiel, 18. März. Der dänische Passagierdampfer „Daura“ ist vorgestern abend in einem heftigen Schneesturm bei Stogel an der Nordküste Jütlands gestrandet und befindet sich in gefährlicher Lage. Das Schiff wird wahrscheinlich vorat werden. Die Post und Passagiere sind getandet.

Berliner Getreide- und Produktenerträge.

Berlin, 17. März.
 Weizen Lok. im. 222.00—228.00 Mark.
 Roggen Lok. im. 155.00—156.00 Mark.
 Hafer jeart 170.00—173.00 Mark, do. mittel 163.00 bis 169.00 Mark.
 Weizenmehl Nr. 00 Netto 26.75—30.00 Mark.
 Roggenmehl Nr. 00 Netto 19.10—21.10 Mark.
 Grotte im. letzte 140.00—145.00 Mark, da. feinerer fest Wagen und ab Waage 146.00—156.00 Mark, do. ruh. fest Wagen leichte 180.00—184.00 Mark.
 Weizenkleie grob netto expl. Ged. ab Waage 11.50 bis 12.50 Mark, do. fein netto expl. Ged. ab Waage 11.50 bis 12.50 Mark.

Viehmarkt.

Leipzig, 17. März. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb: 255 Rinder und zwar: 80 Ochsen, 25 Kalben, 91 Kälber, 59 Bullen, 1061 Kälber, 268 Stück Schafvieh, 1991 Schweine und zwar: 1991 deutsche, zusammen 8550 Tiere. (Preis je 50 kg in Markt) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: 1 82, II 74, III 64, IV 54, V —; Kalben und Kälber, Qual.: 1 77, II 71, III 61, IV 51, V 40; Bullen, Qual.: 1 70, II 65, III 60, IV —, V —; Schweine, Qual.: 1 68, II 65, III 61, IV —, V —; Schafe, Qual.: 1 41, II 38, III 32, IV —, V —. Vertaus: 288 Rinder, und zwar: 71 Ochsen, 22 Kalben, 85 Kälber, 59 Bullen, 1050 Kälber, 180 Schafe, 1922 Schweine. Schlachtgewicht: Rinder und Schweine langsam, Kälber und Schafe mittelmäßig.

EUREKA

ist und bleibt das beste und billigste

moderne Waschmittel.

Preis pro Paket (1/2 Pfd.) nur 15 Pf.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Anzeigen.

Für diesen Zell übernimmt die Redaktion dem Substitut gegenüber seine Verantwortung.

Kirchennachrichten.

Sonntag den 20. März

(Palmarum) predigen:

Com. Vorm. 1/10 Uhr: Konfirmation

der Knaben und Mädchen.

Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Konfirmation

der Mädchen. Pastor Schollmeyer.

Nachm. 2 Uhr: Konfirmation der

Knaben. Pastor Berber.

Benmark. Vorm. 10 Uhr: Konfirmation.

Pastor Heit.

Altenburg. Vorm. 9 1/2 Uhr: Pastor

Delius. Konfirmation.

Des Platzmangels wegen sind Kinder

fern zu halten. Die vorerwähnten Sitzregeln

sind für die Angehörigen der Konfirmanden

bestimmt.

Kindergarten fällt aus.

Mücheln. Nachmittags 1 Uhr: Konfirmation.

Abends 1/8 Uhr: Jungfrauen-Verein

Schnitzstraße 1.

Katholische Kirche.

Sonabend 5 Uhr abends: Beichte.

Sonntag morgens 7 Uhr: Beichte.

8 Uhr: Frühmesse.

1/10 Uhr: Pfarramt mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht

Schlesien in Kirchspiel Eversan.

Eversan. Vormittags 9 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Sonabend den 19. d. M.,

vormittags 10 Uhr,

versteigert im im „Cafino“ hier

10 St. Erdere, Num 26,

und 27/2 St. Wein.

Merseburg, den 18. März 1910

Taschnitz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonabend den 19. März 1910,

vormittags 11 Uhr,

werde ich im Versteigerungslokale Caféhof

„Zur goldenen Angel“ hier selbst

1 gr. Polken verschied. Weine,

Erdere und Biere (in Flaschen

und Käfern), 1 Waffelstange,

2 Colas, 1 Schreibstift, 2 Ver-

titows, 2 Spiegel, 1 Waren-

regal und dergl.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

versteigert.

Pietzner, Gerichtsvollzieher.

Eine Wohnung, 2 Stuben, 1 Kammer,

Küche und Zubehör, in der Nähe der

Altenburg zum 1. Juli gesucht. Preis

50—65 Taler. Angebote unter „50“ an

die Exped. d. Bl.

2 freundliche Schlafstellen

in

Eine Landbäckerei

zu kaufen gesucht. Offerten unter S M

150 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Schlachtpferde

auf zu hohen Preisen

W. Naundorf, Diefer Keller 1

Pferde zum Schlachten

auf zu höchsten Preisen

F. Möbius, Hofschlächterei.

Delstraße 5.

Telephon 349.

1 Läuferschwein

zu verkaufen

Ein fast neues Fahrrad in billig zu ver-

kaufen

unter Altenburg Nr. 1, im Laden.

Motorrad Wanderer

magnetische Fühnung, 2 1/2 Pferdekraft, auf

erhalten, ist billig zu verkaufen. Best Off

unter „Motorrad“ an die Tagesblatt-

Expedition, Weichenfels a. E. erbeten.



Männer-Turnverein.

Dienste Sonnabend 9

Uhr

Versammlung

im Vereinslokale. Eämt-

liche Mitglieder werden

gebeten, zu erscheinen.

Niederbäcker mitbringen!

Die Sänger wollen sich

pünktlich 8 Uhr einfinden.

Evangel. Männer-

und Jünglingsverein.

Sonntag den 20. März, abends 8 Uhr,

in der „Reichshalle“

Abendfeier für die Neukonfirmierten.

Eintritt nur gegen Bezahlung.

Konfirmierte Mädchen haben keinen

Zutritt.

Der Vorstand. Wert her, Pastor.

Rössen.

Sonntag den 21. März, von abends

7 1/2 Uhr ab, laden zum

Münster-Kränzchen

freundlich ein

Die Anst. Sr. Donat, Gohwilt

Tivoli.

Sonntag den 20. März abends 8 Uhr

großes

Extra-Konzert,

ausgeführt von der hiesigen

Stadtkapelle

(Dr. Fr. Hertel).

Gut gewähltes Programm.

Entree a Person 30 Pfg.

Nach dem Konzert

BALL.

Restaurant u. Café Roland

Große Sibirische 7.

Sonntag früh

Solide Damenbedienung.

ff. Spektakeln.

Sonabend Schlachtfest.

E. Vogel, Gaudierer Str.

zum 1. April

best. gewandt. Hausmädchen

gesucht für größeren Haushalt. Aufwartung

suchenden. Offerten unter **WR 14** an

die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen wird sofort als

Aufwartung

gest. 21. Ritterstraße 13, part. r.

Besonderer Gelegenheitskauf.

Grosse Posten Frühjahrs-Joppen aus gutem Lodenstoff mit Moltonfutter
außer gewöhnlich billig, per Stück Mk. 5, 6 u. 8.

Mittelstarke Frühjahrs-Paletots u. Mäntel ebenfalls aussergewöhnlich preiswert.

Otto Dobrowitz, Merseburg, 11 Entenplan 11.

Das Geschäft bleibt Sonntag nachmittag ab 2 Uhr geschlossen.

Wir bringen wiederholt zur öffentlichen Kenntnis, das die städtischen Behörden beschlossen haben, das Dienstboten-Kranken-Abonnement für das städtische Krankenhaus hier mit Ende März d. J. aufzuheben.

Merseburg, den 16. März 1910.
Der Magistrat

Bekanntmachung.

Die Abmeldung der in der Zeit vom 1. Oktober 1909 bis Ende März 1910 eingegangenen oder abgeschafften Hunde hat nach § 4 der Hundsteuerordnung vom 22. Dezember 1904 bis spätestens den 8. April d. J. im Polizeibüreau während der Dienststunden von 8-1 Uhr vormittags zu erfolgen. Die Fristverlängerung hat die Verpflichtung zur Fortentrichtung der wahren Steuer für das nächste Halbjahr zur Folge.

Merseburg, den 15. März 1910.
Die Polizeiverwaltung.

Die Küchengabfälle aus dem städtischen Krankenhaus sollen auf die Zeit vom 1. April 1910 bis 31. März 1911 versteigert werden. Termin hierzu haben wir auf Dienstag den 22. März d. J. vormittags 10 Uhr, im Armen-Bureau Rathaus 2 Treppen anberaunt.

Merseburg, den 16. März 1910.
Die Krankenkassen-Deputation.

Höhere Mädchenschule.

Die Kassearbeiten und Zeichnungen der Schülerinnen der Höb. Mädchenschule sind am

Montag den 21. März,
nachm. von 2-7 Uhr,

in der Aula der Höb. Mädchenschule ausgestellt.

Zum Besuch dieser Ausstellung lade ich die Eltern unserer Schülerinnen, wie alle Freunde der Schule hierdurch sehr ergebenst ein. Schüler und Schülerinnen haben auch in Begleitung Erwachsener keinen Zutritt.
Merseburg, den 14. März 1910
Der Direktor. Schulze.

1. Etage, 6 Zimmer, Küche und Zubehör, elektr. L., Badeant., 1. April 1910 zu verm. (evtl. geteilt). Näheres

Markt 20, 3 Tr.

Stube, Kammer, Küche mit Zubehör, für einzelne Leute passend, zu vermieten und 1. April, auch früher, zu beziehen
Benedien Nr. 12

Sehr gut möbliertes Zimmer

in schöner Lage zum 1. April zu vermieten.
Off. u. G W 6 an die Erped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer sucht

junger Herr zum 1. April. Off. Off mit Preisangabe unter A M 5 an die Erped. d. Bl. erbeten

Grosser Laden

mit Wohnung und Niederlage 1. Juli 1910 zu vermieten
Bura Straße 13.

Besseres Hausgrundstück

zu verkaufen. Offerten unter „haus“ an die Erped. d. Bl.

Ein Fahrrad

und 1 Kinderwagen mit G-N zu verkaufen
Krautzstraße 11.

Bruteiler

von reibuhnt. Qualitäten, beste Eierleger gibt ab
Vehrer Kuntzsch, Karlsruh 13

2 grosse Läuferschweine verkauft
Unter Altenburga 30

2 große Läuferichweine stehen zum Verkauf
Benedien 1.

2 große Läuferichweine sind zu verkaufen
Kolkstraße 18.

Grosse Aufgaben

hat die einheimische Nahrungsmittel-Industrie zu erfüllen, wenn sie bei der ständigen Bevölkerungszunahme den Ansprüchen an einen wohlfeilen und guten Ersatz für die immer teurer werdende Butter nachkommen will. Hier schaffen einen vorzüglichen Ausgleich die bewährten und beliebten Marken

Palmato

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine — wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter — und

Manna

das feinste Cocospeisefett zum Kochen, Braten und Backen, von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Möbel auf Kredit

Betten auf Kredit

Wollen Sie auf Abzahlung kaufen, so wenden Sie sich nur an das Waren- und Möbel-Kredit-Haus

Robert Blumenreich

Kalle a. S., Gr. Dienstr. 24, I, II, III.

Wir erhalten dort alles auf Kredit unter den leichtesten Zahlungsbedingungen.

Anzüge, Paletots, Damen-Jackets, Kostümrücke, Kleiderstoffe, Schnhe.

Anzüge auf Kredit

Wäsche auf Kredit

Eine neuankommende Ziege mit Lämmern

zu verkaufen
Senia Nr. 44

Rotklee,

Luzerne (doppelt ger. u. seidf. frei)

Esparsette, eins u. zweifachig

verschied. Sorten beste Runkelkerne

empfehlen
Gust. Köppe, Ober-Burastr. 13.

Gymnastien-Witzgen

von echten Tuchen in sauberster Ausführung, empfiehlt

Karl Köppe

Hippes Nachf. Gothardstrasse.

Berantwor.: Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Böcker in Merseburg.

Zur Konfirmation

empfehle

Güte, Handschuhe

in Glas- und Stoff.

Schlipse, Wäsche, Hosenträger, Kragen- und Manschettenknöpfe.

Aug. Prall

J. u. S. Grothe, Burgstraße 7.

Stärkstes Nestlé,

Fluid für Pferde

unverfälscht, zur Pflege und Muskelstärkung

Kaiser-Druggerie & Bierk., Hofmarkt 5.

Mastrindfleisch

a Pfd. 60 u. 65 Pfg. empfiehlt

L. Nürnberger.

Prima Hoffleisch

extra fetter Ware

empfehlen Arthur Hoffmann,

Rohrflächerei, Zitzberg 2, Telefon 204.

Phönix-Nähmaschinen, desgl. Waschmaschinen, Wäschemangeln und Buttermaschinen

empfehlen

Gustav Schwendler,

Karlstraße

Für Kinderwagen

und Sportwagen

ist das

Spielwarenhaus

Wilhelm Köhler,

Gothardstraße 5,

eine sehr vorteilhafte Bezugsquelle.

Die Damenweil

liebt ein raffines, jugendliches Antlitz

und einen reinen, garten, schönen Teint.

Alles dies erzeugt:

Stedenford-Vitellmilch-Seife

von Bergmann & Co., Kadebeul.

Preis a Stck 50 Pf. Ferner macht der

Vitellmilch-Cream Zahn-

rote und spröde Haut in einer Nacht weiss

und sammetweich. Tube 60 Pf bei:

W. Fuhrmann, Witz-Kieslich

Aug. Berger, Franz Witz sowie in der

Dom-Apotheke.

Fahrräder,

nur erstklassige Fabrikate, mit Jahres-

Garantie, empfiehlt von 70 — an

Emil Pursche, Neumarkt 14.

Gesangbücher,

Konfirmationskarten

und Bilder, Wandsprüche

empfehlen billigst

Kurt Karlsruh, Brühl 4.

5 % in Rabattsparmarken. 5 %

Aha! Aha!

Der billige Mann mit dem

Blumenkohl

ist Sonnabend wieder da.

Stand an der Stadtkirche.

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonntabend, den 19. März 1910.

Noch einige Winke zur rationalen Hühnerzucht.

Die Frage, ob die Hühnerzucht rentabel oder unrentabel ist, und die so vielfach gestellt wird, dürfte nach dem Stand und der Stellung des einzelnen Lesers sehr verschieden beantwortet werden. Im allgemeinen gilt die Hühnerzucht als unrentabel. Das zeigt uns schon das immer und immer wieder zitierte Sprichwort: „Wer verderben will und weiß nicht wie, der halte nur viel Federvieh.“

Mag auch die Landwirtschaft die Hühnerzucht als untergeordneten Zweig betreiben, bei der man lange nicht mit solchen Summen rechnen kann, wie bei der Rindviehzucht, so vermag dieselbe, rational betrieben, wesentliche Nebeneinnahmen einzubringen, während bei falscher Haltung das oben zitierte Sprichwort nicht selten zum Wahrwort wird.

Ist die Geflügelzucht rentabel? — Wenn ich diese Frage beantworten soll, so lautet die Antwort: Die Geflügelzucht ist in vielen Fällen nicht rentabel! Ich stelle aber gleich daneben die Behauptung auf: Die Geflügelzucht ist rentabel, wenn sie nicht vernachlässigt wird. Diese unverzeihliche Vernachlässigung bringt unserem deutschen Nationalvermögen empfindliche Verluste. Wandern doch jährlich für Eier 135 Millionen, für Mastgeflügel 40 Millionen Mark ins Ausland. Daraus erklärt sich auch, warum der Staat zur Hebung der Geflügelzucht in neuerer und neuester Zeit so große Opfer bringt. Doch wenn die Landwirte in ihrer unrationellen Art weiter wirtschaften, werden auch diese Bemühungen wenig nützen.

Von einer rationalen Geflügelzucht kann im allgemeinen nur dann gesprochen werden, wenn ein Huhn mindestens 100 Eier legt, die Fütterungskosten niedrige sind und wo ein guter Preis für Eier zu erzielen ist.

Nun einige kurze Ratschläge, um die Geflügelzucht rentabler zu machen, als sie in vielen Fällen betrieben wird. Erst wird es sich in vielen, ja den meisten Fällen darum handeln, auf die Hühnerasse mehr als bisher ein besonderes Augenmerk zu richten.

Italiener- und Minorahuhn sind zur Eierproduktion besonders geeignet. Es sind dies fleißige Sucher, die eine große Anzahl Eier liefern, die aber auch großen Auslauf brauchen.

Die im Jahre 1883 aus Amerika eingeführten Wyandotterasse wird zur Eier- und gleichzeitigen Fleischproduktion empfohlen. Sie liefern im Jahr 130—150 Eier und davon die meisten im Winter, ein großer Vorzug, weil die Wintererier die höchsten Preise erzielen.

Eine Verbesserung des alten Landhuhnes stellen die Kammelsöhler dar; auch sie legen sehr fleißig und gewähren einen guten Fleischertrag.

Wenn auch nachgewiesen ist, daß man mit rasseren Tieren die besten Erfolge erzielt hat, so wäre es aber doch falsch, zu glauben, daß jedes Rassehuhn ein guter Eierleger sein müßte. Die gute Eigenschaft des Eierlegens muß eine ererbte sein. Es ist doch allen verständigen Landwirten bekannt, daß die Eigenschaften der Elterntiere, sowohl die guten als auch die schlechten, auf die Nachkommen vererben, und zwar wird diese Vererbung um so sicherer sein, je länger bereits bei den Voreltern die Eigenschaften vorhanden waren.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Hühnerzucht ist die Fütterung. Hühner, die im Frühjahr, Sommer und Herbst freien Lauf haben, sind in den Stand gesetzt, sich allerlei Insekten, Würmer, Schnecken, Gras usw. selbst zu suchen. Zudem sind Hühner, die ständig im Freien auf der Suche nach Futter sind und durch eifriges Scharen von ihren Beinen und Füßen tüchtigen Gebrauch machen, selten krank.

Vielmehr wird versucht, die Vegetativität der Hühner künstlich zu erhöhen; dies hat aber nur dann einen Sinn, wenn durch das Legepulver auch die Gesamtkonstitution des Huhnes gehoben und gekräftigt wird. Es läßt sich durch solche Pulver wohl manchmal ein Scheinerfolg, aber kein dauernder Erfolg erzielen.

Mit einer guten Fütterung ist nun keineswegs ein ausschließliches Körnerfutter gemeint. Ein solches wäre zu teuer und zu einseitig.

Ich habe seither mit bestem Erfolge meine Hühner morgens mit einem Weichfutter, bestehend aus Kartoffeln, sonstigen Küchenabfällen mit Weizenkleie vermischt, gefüttert. Im Winter wird dieses Futter warm gegeben. Dieses Frühstück darf nicht sättigen, damit die Tiere angehalten werden, tagsüber zu suchen, besonders animalischen Futter nachzu-

gehen. Wo den Hühnern unbeschränkter Freilauf zur Verfügung steht, kann, abgesehen von der Winterzeit, Morgen- und Mittagsfutter wegfallen. Frühes Auslassen vor Sonnenaufgang ist von großem Vorteil, weil sich zu solcher Zeit die Würmer noch nicht verkrochen haben. Die Hühner haben einen sehr einfachen Verdauungsapparat. Darum gebe man Körnerfutter erst am Abend, damit das Huhn während der Nacht Zeit zur Verdauung hat.

Man begegnet vielfach noch der Ansicht, daß die Hühner, wenn sie nicht Eier legen, auch nicht gut gefüttert zu werden brauchen. Daß solche Knauferei sich bitter rächt, bedenkt man nicht. Denn gerade in der Zeit der Ruhe braucht das Huhn Futter zur Aufspeicherung von Reservestoffen für die nächste Eierlegeperiode. Besonderes Augenmerk ist auf die Fütterung während der Mauserzeit zu verwenden, einmal um die nötige Körperwärme zu erzielen und zum anderen um die Federbildung zu beschleunigen.

Das Huhn braucht zur Nahrung zunächst das zur Erhaltung des Körpers nötige Futterquantum, dann aber noch das Minimum der im Ei enthaltenen Menge Eiweiß. Man sollte darum ein Futtermittel haben, wodurch den Legehennen der nötige Eiweißgehalt verschafft würde. Die Körnerfutter, die man den Hühnern verabreicht, haben sehr wenig Eiweiß, wenigstens nicht so viel als notwendig. Um den Ausfall zu beschaffen, wird neben der Körnerfütterung ein sehr eiweißreiches Futter nötig sein. Das ist enthalten im Fleisch, in frischem und ungekochten Knochen, im Muttermehl, Leinkuchennmehl, auch in gut eingebrachtem Klee- und Luzernenhay. Die Magermilch ist ebenfalls ein ebenso gutes Eiweißfutter. Etwas üppige Fütterung, die während der Mauserzeit Fettanlag zur Folge hat, schadet nicht, im Gegenteil, sie ist von Vorteil, da Fettvorrat die Bildung des Dotters hervorragend beeinflusst.

Soll die Geflügelzucht rentabel sein, so spielt der Preis der Futterrationalen eine Hauptrolle, er soll nicht mehr betragen als 1,5 bis 2 Pfennige pro Tag. Ohne Auslauf wird die Fütterung sich unter allen Umständen höher stellen. Es wird darum auch die Rentabilität eine entsprechend niedrigere sein.

Nicht zu vergessen ist noch die Stallung. Diese soll derart eingerichtet sein, daß die

Temperatur im Winter nicht unter Null sinken kann. Ein Unterbringen der Hühner in einem Raum mit Großvieh ist nicht ratsam, sowohl im Interesse der Hühner als auch der übrigen Stallbewohner.

Die Landwirte haben alle Ursache, heute mehr denn je zu bedenken, daß 100 Pfennige eine Mark sind. Sie sollten darum aber auch nicht vergessen, wo sich mancher Pfennig holen läßt, der sonst verloren ist. Zu holen ist noch Geld bei der Hühnerzucht. Auf die Stufe der französischen und belgischen bringen wir die deutsche Hühnerzucht nicht, aber es dürfte bei einigem guten Willen nicht schwer fallen, durch rationelle Zucht die für Eier und Mastgefügel ins Ausland wandernden Millionen dem Zulande zu erhalten. Gelingt das der deutschen Landwirtschaft, dann steht sie auch auf der Stufe, auf der sie schon lange zu haben wünscht, auf die sie aber vorerst so schnell noch nicht gelangen wird.

Wurzelgewächse gedämpft oder roh.

Betreffend die Frage, ob Wurzelgewächse gedämpft, gekocht oder roh am besten zu füttern seien, erlauben wir uns, die Erfahrungen eines praktischen Landwirtes mitzuteilen: Auf meinem früheren Gute haute ich viel Kartoffeln und verfütterte dieselben anfänglich an Pferde, Rindvieh und Schafe roh, bei den Pferden bekam ich mit heftigen Koliken und herben Verlusten infolge der Fütterung zu tun, trotz des Dünnemittels. Die Kühe gaben im Anfang viel Milch, magerien aber bei starker Kartoffelfütterung ab, und die Buttergewinnung war schwer, die Butter schlecht. Den Schafen bekamen die rohen Kartoffeln gut. Die Kühe erhielten zu den Kartoffeln Klee und Wiesenheu nebst Sommerstroh und Häcksel. Nun kaufte ich einen Kessel aus schmiedeeisernen Platten mit durchlöcherigem Holzboden und Abzugsbahn zum Ablassen des Wassers und kochte täglich 24 Scheffel Kartoffeln. Dieselben wurden, wenn gar, in große Bretterlasten geworfen, noch heiß zerstampft und mit etwas Salz gemengt. Erst gab ich den Pferden hiervon mit Siede gut durchgemengt, die Koliken hörten auf, ebenso das Dünnemitteln und die Pferde besserten sich, schwitzten auch weniger als bei rohen Kartoffeln. Immerhin bleibt die Kartoffelfütterung bei Pferden ein Notbehelf, wenn das Futter knapp ist, dem Pferde gehört Hafer, auch etwas Erbsen. Die Kühe bekamen die Kartoffeln erst als Suppe auf Häcksel gegossen, sie fraßen sehr gierig, auch wurden die bei den rohen Kartoffeln sehr dünnen Auswürfe bald fester, die Butterbreitung leichter, die Butter besser. Was mich wunderte, war, daß die Milch abnahm, die Tiere setzten aber zusehends Fleisch an; nachdem dies geschehen, bekam ich wieder mehr Milch, und ich kann wohl sagen, bedeutend fettere Milch, und doch hatte ich von meinen Holländer Kühen bis zu 4, 400 Liter von einzelnen, trotzdem ich keine Versuche dazu fütterte. Nach einigen Jahren gab ich den Kühen gar keinen Häcksel mehr, sie bekamen die gekochten Kartoffeln in die Krippe; hatten sie anzufressen, so gab es Heu oder Stroh, wovon die nicht verschrien Nester in die Streu kamen. Ich habe dies auch in stroharmen Jahren gemacht und habe immer gefunden, daß ich gewiß nicht mehr, ehe weniger Stroh gebrauche, als wenn

ich Häcksel schnitt. Ich weiß wohl, daß diese Kartoffelfütterung irrational ist, ich habe aber in der Praxis gute Erfolge damit erzielt, habe vielen und kräftigen Dung bekommen, wonach gutes Korn wuchs. Auch habe ich mehrfach strohfreien Dung mit Wasser vermengt und mit Jod versetzt, nie aber eine blaue Färbung beobachtet, so daß ich annehme, die Stärke ist verdünnt worden. Noch bemerke ich, daß ich einen größeren Posten erdorener Kartoffeln kaufte und kochte und eher mehr als weniger Milch, auch bessere Butter bekam; sollte durch das Erhitzen und dem Kochen die Stärke nicht in leichter verdaulichen Zucker und Dextrin übergeführt sein? Wer kennt genau die chemischen Vorgänge im Magen? Die chemischen Formeln für Stärke, Kohl und Fett sind ja ziemlich ähnlich, sollte es da nicht möglich sein, daß nicht allein im Magen, sondern auch in den Därmen, Blutbahn, selbst der Milchdrüse, eine Umwandlung der Stärke in Fett erfolgt, ohne daß eine große Zugabe von Protein nötig wäre? Auf meinem jetzigen Gute halte ich wenig Kühe Angler Rasse; sie bekommen gedämpfte Kartoffeln, Biertreber, Roggenschrot und Heu, sind im guten Futterzustand, geben bis 3000 Liter Milch und viel Butter. Rohreihen oder Brufen sind bei Milchlähen unter allen Umständen gedämpft zu füttern, da sonst Milch und Butter einen abscheulichen Geschmack annehmen. Nun, füttern nach unserer Erfahrung jedoch roh genau so gut wie gekocht oder gedämpft.

Verfilzung von Wiesenstachthalm.

Der Wiesenstachthalm ist da, wo er sich einfindet, die Plage der Graslande, zumal der Weiden. Die davon gewonnene Milch buttert äußerst schwer und besitzt einen bitteren Geschmack. Sobald er sich einschleicht, müssen die Grasplätze ohne weiteres umgebrochen, gedüngt, und ein oder zwei Jahre mit Früchten besetzt werden. Ein anderes Radikalmittel gab es nicht bisher. Neuerdings wird jedoch zur Verfilzung dieses Unkrautes eine verdünnte Chlorcalciumlösung empfohlen. Wir selbst haben zwar den Versuch nicht gemacht, weil wir es nicht brauchten, möchten jedoch Interessierenden empfehlen, auf einer kleinen Parzelle den Versuch zu machen und über den Erfolg, wenn er auch fehlschlägt, an dieser Stelle zu berichten. Ein Landwirt in Schleswig-Holstein wandte auf 400 Quadratrueten Land $\frac{2}{3}$ Drost verdünnte Chlorcalciumlösung an und will damit den Stachthalm verfilzt haben. Die Kosten betragen etwa 15 Mark. Der Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt für Schleswig-Holstein, Dr. Emmerling in Kiel, empfiehlt Versuche, und zwar mit einer 10prozentigen Lösung; bei leichteren Lehmböden möge die Wassermenge etwas verringert, bei schwereren vergrößert werden. Sollte die Lösung sich bei den Versuchen als zu stark, das heißt den Gräsern schädlich, erweisen, so wiederhole man den nächsten Versuch mit einer halb so starken, also 5prozentigen Lösung.

Ganz in derselben Weise, glaubte Dr. Emmerling, könnte man versuchsweise auch die Wirksamkeit der rohen Stachsurter Kalisalze in 5 resp. 10 prozentiger Lösung erproben. Auf 100 Liter Wasser löse man je nach den Verhältnissen 10–5 Kilogramm Chlorcalcium auf. Für

die Besprengung der Fläche eines preussischen Morgens würden von solcher Lösung 500 Liter erforderlich sein, für die Quadratur also rund 30 Liter; das Chlorcalcium löst sich leicht im Wasser. Die harten Stücke, aus denen das Präparat besteht, werden jedoch einige Zeit brauchen um vollständig zu zerfließen, ein Vorgang, der durch Umrühren oder Anwendung von warmem Wasser wesentlich beschleunigt wird. Setzt man den Preis von 100 Kilogramm rohen Chlorcalciums inkl. Unkosten auf 24 Mark, so würde die Besprengung eines Morgens 12 resp. 6 Mark kosten. — Die Besprengung wurde in Schleswig-Holstein im Winter ausgeführt.

Rhabarber.

Der Rhabarber kommt in jeder Lage fort, nur verlangt er einen tiefgründigen, kräftigen und lockeren Boden. Die Beete müssen 1,50 m breit angelegt werden, da die Pflanzen sehr groß werden. Man erzieht die Pflanzen entweder aus Samen, oder, was einfacher ist, durch Teilung der alten Stöcke. Alte Stöcke hebt man im Frühjahr aus dem Boden, zerstückt den Ballen in Stücke und pflanzt diese Stücke 1,50 m weit auf die vorher zubereiteten Beete. Im Herbst, wenn die Blätter abgestorben sind, überzieht man das Beet mit gutem, verrottetem Dünger und gräbt denselben unter. Da die Blätter alle Unkräuter erstickt, weil sie sich in Menge entwickeln und bald die Beete bedecken, so hat man nicht viel daran zu tun. Sobald sich die Blätter entwickelt haben, schneidet man die Blattstiele dicht an der Pflanze weg und entfernt auch die Blattfläche. Die Blattstiele geben, geschält, in fingerdicke Stücke geschnitten, mit Zucker und etwas Wein gekocht, ein delikates Kompott, welches viel weniger zubereitet wird, als es verdient. Im Mai, wo es noch gar keine Früchte gibt, ist das Rhabarberkompott eine sehr schätzbare Speise. Der Geschmack ist ähnlich dem Stachelbeerkompott. Die Blattstiele sind übrigens nur bis Ende Juni weich und zart, weshalb man sie von Juli an nicht mehr benutzt. Für einen kleinen Haushalt genügen 3–4 ausgewachsene Pflanzen, welche man einzeln auf Rasenplätzen im Garten zur Herbe zu stehen hat. Will man recht kräftige Blattpflanzen haben, so schneidet man im Frühjahr den sich entwickelnden Blütentrieb heraus.

Große Kürbisse zu ziehen.

Die Samenerne werden sehr frühzeitig, Anfang oder Mitte April, gelegt; zu diesem Behufe wird ein längliches, 5–6 Zoll breites Stück guter, fetter, verwachsener Rasen gestochen, dessen Länge sich nach der Zahl der zu legenden Körner richten muß. Man legt das Rasenstück verkehrt, die Grasseite nach unten, in einen Kasten, der genau passend und mit Abzugslöchern versehen ist. Längs der nun oberen Fläche des Rasens macht man einen ungefähr 2 Zoll tiefen Einschnitt und legt in diese Spalte von 2 zu 2 Zoll einen Kern, die Spitze nach oben gestellt, und fügt dann die Spalte zusammen, indem man sie mit feiner Erde bestreut. Warm gestellt, keimen die Kerne in wenigen Tagen und nun muß das Rasenstück in ein warmes Beet gelegt und durch Wärme und hinlängliche, nicht zu große Feuchtigkeit so angetrieben werden, daß zu dem Zeitpunkt, wenn

die kalten Nächte aufhören, die Pflänzchen eine Höhe von 1-1½ Fuß erreicht haben. Nun schneidet man mit einem Messer jede Pflanze mit dem dazu gehörigen Wurzelwerk vom Rasen ab, ohne die Wurzel zu zerstören, und verpackt die Pflanzen in das Freie in ein gutes frisches Land, an einen möglichst sonnigen Platz. Nachdem die Pflanze festgewurzelt, besetzt man ein Wassergefäß, stets mit Wasser gefüllt, dergestalt in der Nähe der Pflanze, daß auf die Bewurzelung zunächst des Stammes immer ein langsameres, zeitweises Tröpfeln des Wassers stattfindet. Man soll auf diese Art 200-250 Pfund schwere Kürbisse erzielen können.

Etwas zur Konservierung des Hufes.

Ein wichtiger Punkt zur guten Erhaltung eines Pferdes ist der Hufbeschlag. An demselben soll auch der sparsamste Landwirt keine Ersparnisse zu machen suchen, sondern unbedingt erneuern lassen, wenn der Zeitpunkt da ist; dieses dürfte alle vier bis fünf Wochen der Fall sein; in dieser Zeit muß es vorgenommen werden, wenn der durch das Eisen geschützte Huf im Verhältnis zu der Größe des Pferdes zu lang geworden ist. Läßt man das Eisen länger liegen, so leidet der Mechanismus des Hufes darunter. Denn der Huf kann nur normal bleiben und es kann nur dann die hinreichende Menge gut beschaffenen Hornes gebildet werden, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornkapitel durch nichts gehemmt und somit das regelrechte Zirkulieren des Blutes in den von dieser eingeschlossenen Weichteilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder, auch der beste Beschlag hemmt diese Ausdehnung und Zusammenziehung etwas, und je länger er liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachtheile tut er dieses. Pferde mit Vollhuf müssen im allgemeinen etwas häufiger beschlagen werden, weil die Sohle sonst leicht gedrückt wird. Sobald ein Pferd mit Vollhuf anfängt, klamm oder gar lahm zu gehen, ist die Erneuerung unbedingt geboten. Daß jeder Pferdebesitzer außerdem darauf zu achten hat, daß die aufgeschlagenen Eisen gut liegen und in der Größe gut passen, ist selbstverständlich, denn durch schlechten Hufbeschlag werden die Hufe nicht konserviert sondern ruiniert.

Mannigfaltiges.

Mittel gegen den Wurzelbrand der Zuckerrübe. Kühn empfiehlt als Mittel gegen den Wurzelbrand: Man möge acht Tage vor der Saat schon fertig abeggen und walzen. Bei der Ausaat des Rübensamens ist nur noch zu walzen und nicht mehr zu eggen; ferner ist die erste Hacke erst vorzunehmen, wenn die Unkrautpflanzen bereits das fünfte Blatt (mit Einschluß der Keimblätter) zu bilden begannen. Dabei hat man den Vorteil, daß an solchen Stellen, wo sich die Feinde (welche den Wurzelbrand verursachen) am meisten aufhalten, dieselben, das früher geteimte Unkraut angreifen. Das Unkraut wird erst dann besätigt, wenn die Rübe schon etwas erstarkt ist und die tierischen Schmarotzer der Rübe keinen erheblichen Schaden mehr zufügen können. Ebenso empfiehlt Kühn, auf solchen gefährdeten Stellen eine stärkere Ausaat vorzunehmen; dieselbe ist dann nicht zu dübeln, sondern zu drillen. Endlich empfiehlt Kühn das Imprägnieren des Samens (zwanzig Minuten lang angeweicht) in einer Lösung, welche aus 100 Gewichtsteile Wasser 5 Teile schwefelsaure Magnesia und einen Teil Karbolsäure enthält. Kühn versichert, daß so der Schaden auf ein

sehr geringes Maß reduziert oder auch gänzlich beseitigt werden kann.

Getrocknete Gewürzkräuter, wie Thymian, Majoran, Bohnenraut usw., dürfen nicht an solchen Orten aufbewahrt werden, wo sie Feuchtigkeit anziehen können, weil dadurch das ganze Aroma verloren geht und sie wertlos werden. Die beste Aufbewahrungsart ist die, daß man die gut getrockneten Stengel zerkleinert und in Hechbüchsen aufbewahrt, wo sie jahrelang verwendbar bleiben.

Holzasche ist infolge ihres Kaligehaltes ein sehr gutes Düngemittel. Dieselbe kann entweder kompostiert oder auch direkt auf das Land gebracht werden, in welchem Falle sie, nicht zu dünn ausgebreitet, auch zur Vertilgung allerlei schädlichen Ungeziefers beiträgt.

Wo der Ertrag der Rhabarberpflanzen nachläßt, müssen dieselben verpflanzt und geteilt werden; diese Arbeit kann jetzt geschehen. Der neue Standort wird rigolt und mit allen, verrottenen Stallung untermücht. Die Entfernung der einzelnen Pflanzen darf nicht weniger wie 1 Meter betragen.

Kerbeträben liefern ein schwachhaftes und nährwertiges Gemüße. Die Ausaat wird zumeist im Frühjahr breitwürfig in Mitten vorgenommen. Geht der Samen zu dicht auf, dann werden die Pflänzchen auf etwa 10 cm verzogen. Die Ernte erfolgt nach dem Absterben des niedrigen Laubes. Als Beilage zu Braten oder allein genossen wird dasselbe allseitig als sehr delikates gerühmt.

Forellen halten, so wie Kalle, den dichtesten Besatz aus, dieser kann unter Umständen (bei der Fütterung mittels lebenden Naturfutters) bis zur Atmungsgrenze gesteigert werden. Je kühler ein Forellengewässer, desto reicher an Sauerstoff ist es, einen desto reicheren Besatz trägt es, desto reicher darf darin gefüttert werden, desto gesünder bleiben die Fische darin. Den stärksten Besatz bei wärmsten Wasser tragen die Regenbogen-, dann die Bach- und Loch-Leben-forellen und den schwächsten Besatz bei kühlstem Wasser fordern die Saiblinge. Ein normaler Forellennastzeit, d. h. ein solcher, in welchem stark gefüttert werden soll, beträgt bei einer Spiegelfläche von 180 Quadratmeter und 1-1,25 m Tiefe einen Besatz von 4000 Selbigen à 8-12 cm Länge pro Stück.

Der Apfelbaum gedeiht befallsamlich am besten in gutem, warmem, nicht zu schwerem, mäßig fruchtem Boden, und besonders die edleren Sorten machen an den Boden sehr große Ansprüche. In kalten, kalten und schweren Böden gedeiht der Apfelbaum nur schlecht und selbst härtere Sorten wie „Großer rheinischer Bohnapfel“, „Grüner Fürstapfel“ usw., leiden sehr viel unter Krankheiten. Die Früchte, wie auch Äste und Triebe, sind meist vom Schorfpilz befallen, und nicht selten gefestigt sich zu diesem auch noch der Krebs, so daß unter diesen Umständen der Baum bald abstirbt. Ist hingegen der Boden zu trocken, dann zeigt sich bald im Sommer die Gelbfucht an den Blättern. Die Früchte bleiben klein, verlieren an Qualität, fallen frühzeitig ab, die Jahrestriebe bleiben kurz, erreichen im Herbst nicht die entsprechende Holzreife und erfrühen über Winter leicht.

Animalisches Mastfutter für Enten besteht aus Gruben, welche beim Fleischen oder beim Seisensieder zu haben sind.

Die Gerste macht hinsichtlich der Saatbestellung ziemlich große Ansprüche, denn sie verlangt ein vollkommen mürbes, feut gelockertes Land in alter Bodentraft, da sie nur einen kleinen Wurzelstock hat, der weder geeignet ist, große Widerstände zu überwinden, noch die Nahrung in einem größeren Umkreise zu suchen. Ihre geeigneten Vorrüchte sind daher Kartoffeln und Rüben und erleichtern diese die Bearbeitung ungemein, während ihr Anbau nach Wintergetreide möglich ist, da trotz mehrmaligen Pflügens der richtige Zustand der Voderung und Voderware nicht erreicht wird. Eine frische Düngung tangt für Gerste nicht, denn eine stickstoffreiche Düngung begünstigt wohl den Stroh-ertrag, erzeugt aber große, stärkearme

Nörner, während speziell für Brauzwecke gerade eine stärkehaltige und stickstoffarme Gerste zur Saat verwendet werden soll. Auf fräftigem Lande befördert eine Verbindung mit Superphosphat die Ausbildung der Nörner bedeutend, jedoch soll dieser Dünger einige Tage vor der Saat auf's Feld gebracht werden, da er sonst leicht eine nachteilige Wirkung auf das Keimen ausübt. Kräftiger Dünger, Pferch, Fauche sind für die Erzielung feiner Braugerste ganz zu verwerfen.

Das Schneiden der Spalierobstbäume, Kordons, Pyramiden usw. erfolgt besser mit einem guten Gartenmesser als mit einer Schere. Die Schere verursacht bei jedem Schnitt eine Quetschung, die schwer heilt und leicht zur Vermehrung von Pilzen und schädlichen Insekten wird.

Fütterung belgischer Pferde. Ein größerer Besitzer bei Mühheim a. Rh. erzielte bei einer Fütterung der von belgischen Hengsten abstammenden Fohlen große Erfolge. Er berichtet darüber folgendes: Malzkeime und Erdmüchchen wurden zu gleichen Gewichtsteilen einen Tag in Wasser gebracht, alsdann mit Heubäffel vermengt und gefüttert. Das Heubäffel soll ein vermehrtes Klauen und große Einpeichelung erzielen. Auf 1000 Pfund Lebendgewicht wurde 2 Pfund Eiweiß und 0,8 Pfund Fett genommen, welche in Kuchen und Malzkeimen gegeben wurden; die fehlenden Kohlehydrate ergänzen sich durch Heufütterung, und zwar auf 1000 Pfund Lebendgewicht 1 Pfund Heu unter das Futter geschnitten, durchschnittlich 7 Pfund Heu aus der Kasse gefressen. Die Kuchen und Malzkeime werden stets auf Gehalt gekauft, und es kosten Erdmüchchen mit 40 pCt. Eiweiß und 6 pCt. Fett ca. 8 Mark; Malzkeime mit 20 pCt. Eiweiß und 1,70 pCt. Fett 4-4,50 Mark pro Zentner. Es kamen alsdann auf 100 Pfund Lebendgewicht 3 Pfund von jedem Futter, welches einen Wert von 73 Pf. hat. Dieser Nahrungswert stellt sich im Hafer pro Nation auf 1,50 Mk. ohne Heu. Bei knapper Weide im Frühjahr wurde den jungen Fohlen die betreffende Futtermischung nachgegeben, bei spätem Grasschnitt bis zur Hälfte und später bis ein Drittel ermäßigt; ebenso wurde das Heubäffel nicht mehr gereicht, weil nimmehr die Tiere besser lauten.

Lünnen der Geflügelhäuser. Ohne ausgiebigen Gebrauch von Lünnen kann kein Geflügelzüchter erwarten, sein Geflügel auch nur für kurze Zeit gesund zu erhalten; eine Vernachlässigung in dieser Beziehung hat viele jener Unannehmlichkeiten, Enttäuschungen und Verluste zur Folge, welchen solche Anfänger und Dilettanten ausgesetzt sind, die nicht eher, als bis sie es bitter bezahlt haben, einsehen, daß Reinlichkeit eine der Hauptbedingungen für den Erfolg in der Geflügelzucht ist und daß Stall in seinen verschiedenen Formen ein schätzbare Mittel zur Beförderung der Reinlichkeit in Geflügelhäusern und unter dem Geflügel selbst ist. Wo es, ohne die Kosten besonders zu erhöhen, getan werden kann, würden wir stets raten, zur Herstellung von Geflügelhäusern gehobelt Bretter zu verwenden oder doch solche, welche auf der Innenseite gehobelt sind. Solche Bretter sind den rohen, ungehobelten vorzuziehen, weil es viel leichter ist, das Geflügel rein zu erhalten, wenn die Wände des Geflügelhauses glatt sind. An rauhen Wänden finden Läuse und anderes Ungeziefer nur zu viele Plätschen, wo sie sich einnisten und festsetzen können. Da eine Vorichtsmaßregel immer billiger zu stehen kommt als das Gutachten eines Schadens, so ist allen, die sich ein Geflügelhaus einrichten, anzuraten, dasselbe, bevor noch das Geflügel eingelassen wird, innen sowohl als auch außen zu überlämmen. Damit die Stallfläche dem Ungeziefer, welches sich auf Geflügel einnistet, noch mehr schade, ist es gut, ihr eine kleine Menge Karbolsäure betzumischen und umzurühren, damit sie sich auflöse, und sie dann gleich aufzutragen. Sie ist dem Geflügel nicht, wohl aber dem Ungeziefer schädlich und wirkt gleichzeitig auch als Desinfektionsmittel.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Der Preis des vierteljährlichen Bezugs beträgt 1 Mk., monatlich 35 Pf. Der Preis des vierteljährlichen Bezugs beträgt 1 Mk., monatlich 35 Pf. Der Preis des vierteljährlichen Bezugs beträgt 1 Mk., monatlich 35 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für vier Tage und sieben
Ausgaben 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 4 Pf., für die fünfte 3 Pf., für die sechste 2 Pf., für die siebte 1 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebenzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf.

Ein neuer Oldenburg-Standal im Reichstage.

Der Reichstag verabschiedete am Donnerstag den 18. in dritter Lesung, um dann in die Osterferien zu gehen. Die Generaldebatte leitete der Reichsparteiler Fehr v. Camp ein, der jedoch nicht als Redner seiner Partei, sondern als Vorsitzender der Budgetkommission sprach. Die Budgetkommission hatte ihn draufgetragen, in einem längeren Exposé die Grundzüge klarzulegen, die sie bei ihrer Tätigkeit in diesem Jahre geleistet habe. Im wesentlichen lauten sie einmal auf eine sorgfältig überprüfte aller Einnahmen, auf Erhaltung des Etats in der Weise, daß die Materialbeiträge auf 80 Pfg. für den Kopf berechnet werden, auf Verwendung der Mehreinnahmen zur Tilgung der Reichsschuld und auf Vermeidung aller Ausgaben, für die keine Deckung vorhanden ist, hinaus. Fehr v. Camp unterzog sich der nicht leichten Aufgabe in einer Weise, die in seine Rede seine persönlichen Ansichten einzuflechten. Für die fortschrittliche Volkspartei gab Abg. Wiemer die kurze Erklärung ab, daß sie sich diesen Grundzügen anschließen, und warnte im übrigen davor, die Verhandlungen mit zwölf Resolutionen über alle möglichen Dinge zu belastigen.

In der Spezialberatung verles die Fehr v. Camp den von der Kommission beschlossenen Abdruck von 300000 Mk. dem Gehaltsfonds des Auswärtigen Amtis wieder herzustellen. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag mit 149 gegen 93 Stimmen abgelehnt. Beim Reichssamt des Inneren wurden noch zahlreiche Einzelwünsche vorgebracht.

Beim Militärkretz führte eine Wiederholung des Falles Oldenburg zu förmlichen Szenen, wie sie nur selten im Reichstag vorkommen. Abg. v. Oldenburg fühlte nämlich das Bedürfnis, sich bei dem bayerischen Bundesratsbevollmächtigten über den bayerischen Kriegsminister zu beschweren, der nach Zeitungsmeldungen in der bayerischen Kammer eine ihn verletzende Rede gehalten haben soll. Der bayerische Bundesratsbevollmächtigte v. Gebhart bestritt, daß der bayerische Kriegsminister die Absicht gehabt hat, Herrn v. Oldenburg zu beleidigen oder zu verletzen, er mußte zwar einräumen, daß er das Ausreten des Herrn v. Oldenburg im Reichstag als Geschäftsverletzung und als eine Entgleisung bezeichnet hat, wollte aber trotzdem eine Verlesung nicht zugeben. Abg. v. Oldenburg war merkwürdigerweise mit dieser Erklärung sehr zufrieden, und erst Abg. Dr. Müller-Weinungen mußte ihr

dramatisch bewegten Szenen. Der Abg. Dr. Wiemer richtete an die konservative Fraktion die offizielle Anfrage, ob sie die ehrenverletzenden Äußerungen des Herrn v. Oldenburg billige. Herr v. Normann, der Vorsitzende der konservativen Reichstagsfraktion, erwiderte darauf, daß er in Frage kommende Äußerung des Herrn v. Oldenburg zwar mißbillige, aber andererseits zugeben müsse, daß Herr v. Oldenburg schwer gereizt und durch die Redner der Linken auch schwer beleidigt worden sei. Mit Recht hob Abg. Dr. Wiemer dem gegenüber hervor, daß solche Beleidigungen nicht vorliegen könnten, da ja der Präsident nur Herrn v. Oldenburg, aber nicht die Redner der Linken zur Ordnung gerufen habe. Im übrigen müßte die Linke, nachdem Herr v. Oldenburg die Beleidigungen nicht zurückgenommen habe, jeden persönlichen Verkehr mit ihm abbrechen. Abg. v. Oldenburg entschuldigte sich mit dem Sprichwort: Auf einen groben Stoß gehört ein grober Keil. Aber er mußte sich von Dr. Müller-Weinungen darauf lassen, daß Feinerlei Beleidigungen gegen ihn gefallen sind und daß er zu seinem Ausreten deshalb auch kein Recht gehabt habe. Dannmehr legte Herr v. Oldenburg zu seinem Verhalten die Krone auf und übertraf sich selbst, denn er stellte sich den Herren Dr. Müller-Weinungen und Hausmann jederzeit zur Verfügung und teilte die interessante Tatsache mit, daß auch zwischen dem bayerischen Kriegsminister und ihm ein Ehrenhandel bestanden habe. Der Abg. Rehel meinte, Herr v. Oldenburg könne niemand mehr beleidigen, und der Abg. Hausmann brandmarkte zum Schluß noch einmal in den schärfsten Worten dieses würdelose Ausretens eines Abgeordneten, den er einen Don Quixote nannte, und mit dem er nun nichts mehr zu tun haben wollte.

Nach diesen Sturmjahren ging der Reichstag in die Osterferien, die bis zum 12. April dauern. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Ferien stehen unwichtige Vorlagen.

Beim Marinestet knüpfte sich eine längere Debatte an die Arbeiterentlassungen auf der Kieler Werft, die offizielle Preßorgane als eine Folge der Abstriche des Reichstags am Marinestet bezeichnet hatten. Staatssekretär Tirpitz mußte zugeben, daß diese Entlassungen mit den Abstrichen in keinem Zusammenhang ständen. Beim Solonialetat entspann sich eine längere Debatte über die in der kolonialen Presse vielbesprochene Nachverzollordnung in Südwestafrika und über die sich daran anschließenden prozessualen Folgen. Die Angelegenheit wird am besten gekennzeichnet durch die Bemerkung des Staatssekretärs Dernburg, daß die ganze Sache viel einfacher wäre, wenn sie eben einfacher wäre.

Die „L. C.“ schreibt zu den letzten Vorgängen im Reichstage: „Die unerhörten Beleidigungen, die der Abg. v. Oldenburg heute bei der dritten Lesung des Militärkretzes gegen drei Abgeordnete der Linken ausstieß, sind nichts anderes als ein neuer Beweis für das tiefe Niveau, auf dem dieser Klopffechter der Reaktion steht. Man könnte darüber hinweggehen im Anschluß an die würdigen Worte der Abwehr, die der Abg. Hausmann dagegen fand. Was der Szene erst ihre Bedeutung gab, das war das Verhalten des Vizepräsidenten Dr. Spahn, der es nicht für nötig fand, sofort einen Ordnungsruf zu erteilen und der erst durch das Haus dazu gezwungen werden mußte. Eine solche Parteinahme für einen Abgeordneten, der anderen Mitgliedern des Hauses die Ehre abspriecht, dürfte seitens eines Reichstagspräsidenten bisher nicht erlebt sein. Dr. Spahn hat durch sein Beharren bewiesen, daß er nicht der rechte Mann am rechten Platze, daß er zu sehr Parteimann ist, um von selbst stets den Weg der vollen Objektivität zu finden. Der nachträgliche, erzwungene Ordnungsruf bedeutete für Herrn Spahn eine Niederlage, die ihm die Bahn zur ersten Präsidentschaft endgültig verlegen dürfte. Und man wird gestehen müssen, daß der neue Vlod soweit wenigstens die beiden Vizepräsidenten in Frage kommen, eine äußerst unglückliche Hand bewiesen hat.“

Agarier und Fleischsteuerung.

Die Agarier haben jüngst wieder einmal gezeigt, daß sie im Reichstage die Mehrheit besitzen und daß sie diese Mehrheit rücksichtslos auszunutzen gewillt sind. Zwar hat sich der Vorgang, den die „Frl. Ztg.“ hier im Auge hat, in der Petitionskommision abgehandelt, aber er ist vorbildlich für die Art und Weise, wie das Agarierium sich fuzweg alle unbecuemen Anträge und Anregungen rücksichtslos aus dem Wege schafft, und darum verdient er eine nähere Beleuchtung.

Die Petitionskommision hatte sich vor einigen Wochen mit einer Eingabe der Berliner Fleischerrinnung zu beschäftigen. Die zur Beilegung des im Deutschen Reich herrschenden andauernden Mangels an schlaachtvieh folgende Bänliche aussprach:

1. die Öffnung der deutschen Grenzen zwecks Einfuhr von lebendem Schlachtvieh nach demjenigen öffentlichen Schlachthöfen des Deutschen Reiches in die Wege zu leiten, welche hinsichtlich ihrer gesamten Einrichtung genügende Gewähr dafür bieten, daß die Einschleppung von Viehseuchen vermieden wird, mit der Maßgabe, daß von der Rontingentierung der einzuführenden Schlachtvieh und von der Bedingung der Abschachtung derselben in Grenzschlachthäusern abgesehen werde;

2. die Fülle auf lebendes Vieh für angemessene Zeit gänzlich aufzuheben, jedenfalls aber auf ein erträgliches, den vor dem 1. März 1906 gültigen Zollätzen mindestens gleichkommendes Maß herabzusetzen.

Zur Begründung wies die Berliner Fleischerrinnung darauf hin, daß nach der Statistik die deutsche Landwirtschaft nicht im entferntesten imstande sei, den Bedarf des deutschen Volkes an schlaachtbarem Vieh zu decken. Im Jahre 1908 ergebe der Bestand an Rindvieh gegen das Vorjahr nur eine Zunahme von 0,65 Proz., an Schafen eine Abnahme von 2,75 Proz., und an Schweinen sogar eine Abnahme von 11,09 Proz. Ferner erweise die durch die Statistik gemachte Feststellung der Zu- und Abnahme nach Unterarten obiger Vieharten beim Rindvieh und bei den Schafen eine ganz beträchtliche Abnahme der Zucht; so habe die Zahl der Kühe unter 3 Monaten von 1907 bis 1908 um 20,73 Proz., die der Kühe über 3 Monate bis zu einem Jahre um 0,87 Proz., und die Zahl der Schafe unter einem Jahre um 4,36 Proz., abgenommen. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung sei die Verminderung der Zucht durch die Landwirtschaft und das dadurch bedingte Minderangebot von schlaachtbarem Vieh. Weil diese Erscheinung in scharfem Gegensatz zu der stetigen Zunahme der Bevölkerung stünde, so sei es berechtigt, über eine tauschliche bestehende Fleischnot zu klagen, welche um so lästiger wirde, da wegen der hohen und in absehbarer Zeit nicht sinkenden Viehpreise, die lediglich als Folge der Viehnot bezeichnet werden müssen, die Verdrängung des Fleischbedürfnisses bedeutend beeinträchtigt werde. Zu dem gleichen Ergebnisse käme auch eine unter den Auspizien des königlich Preussischen Statistischen Landesamts veröffentlichte Abhandlung, „Der Viehstand in Preußen im Jahre 1908“ betitelt. Den einzigen Ausweg aus dieser Notlage sieht die Fleischerrinnung in der Erfüllung ihres oben angeführten Gesuchs.

Derselben Meinung wie die Petentin war der Referent in der Petitionskommision, der daher beantragte, die Petition dem Reichstanzler zur Verwirklichung zu überweisen. Auch zwei andere Kommissionsmitglieder waren derselben Ansicht. Der Korreferent aber stand auf einem ganz anderen Standpunkt. Er bestritt die von der Berliner Fleischerrinnung gemachten Angaben, bezeichnete ihre Schlussfolgerungen als falsch und verließ sich sogar zu der Behauptung, es sei eher von einer Viehüberproduktion, als von einem Viehmangel zu sprechen. Diese Bemerkung wird sicherlich

